Nr. 186 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 15. August 1928

# Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Der Völkerbund lehnt Woldemaras ab

### Keine Untersuchung der polnisch-litauischen Grenzverhältnisse — Sicherheitsmaßnahmen nicht erforderlich

**Genf.** Der litauische Ministerpräsident Woldemaras hat bekanntlich am 23. Juli beim Generalsekretär des Völkerbundes einen Schritt unternommen, um die Anwendung von Sicherheitsmaßnahmen durch den Völkerbund zum Schutze gegen Grenzzwischenfälle anläßlich der polnischen Manöver an der litauisch-polnischen Grenze herbeizuführen. Die litauische Note war damals vom Generalsekretär des Völkerbundes gemeinsam mit der polnischen Antwortnote, die die Gefahr von Grenzzwischenfällen in Abrede stellte, dem Präsidenten des Völkerbundsrates, sowie dem Berichterstatter im Rate, dem holländischen Außenminister zur Entscheidung übermittelt worden, und zwar in Verfolg der Bestimmungen der Ratsentschließungen vom 10. Dezember 1927 über die Regelung der polnisch-litauischen Beziehungen.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat nunmehr in einem Schreiben den litauischen Ministerpräsidenten davon in Kenntnis gesetzt, daß der gegenwärtige Ratspräsident der Berliner Gesandte von Columbien, de Agüero Bethancourt, und der holländische Außenminister im Hinblick auf die Erklärungen der polnischen Regierung eine Anwendung der in der Ratsentschließung vom Dezember 1927 vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen für den Fall drohender Grenzkonflikte nicht für erforderlich erachten.

*

Der Schritt der litauischen Regierung hat somit von seiten des Völkerbundes eine amtliche Absage erfahren. Der Ratspräsident und der Berichterstatter im Völkerbundsrat für die polnisch-litauischen Fragen haben sich auf den Boden der polnischen Note gestellt und entsprechend der Mitteilungen in der Note der polnischen Regierung die Notwendigkeit von besonderen Sicherheitsmaßnahmen nicht als gegeben angesehen. Wieweit diese Entscheidung des gegenwärtigen Ratspräsidenten der wahren Lage der Dinge an der polnisch-litauischen Grenze entspricht, dürfte erst die Zukunft lehren.

## Ein Riesenbrand bei Hamburg

### 1000 Flaschen Sauerstoff explodiert — Ein Sachschaden von über 1 Million Mark

**Wilhelmsburg.** Am Montag Nachmittag entstand in einem großen Lagerschuppen ein Brand, der sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ausbreitete. Innerhalb weniger Minuten stand der riesige Schuppen, in dem einige 100 Stahlflaschen mit Sauerstoff und Azetylen, sowie anderen Säuren, Chlor und großen Mengen von Erdnüssen, Futtermitteln und für über eine Million Mark Baumwolle der Hamburger Wollspinnereien lagerten, in hellen Flammen. Mit donnerndem Krachen explodierten die Stahlflaschen. Die Sprengstücke wurden hoch in die Luft geschleudert. In der Neuhofstraße wurde ein Zuschauer von dem Sprengstück getroffen und erlitt einen Bruch des Schulterblattes. Im Bering-Kanal liegende Schuten und andere Kähne sind durch das Feuer in Brand geraten. Brennendes Oel breitete sich auf dem Wasser aus und gefährdete die ganze Gegend. Bisher konnte der Brand nur mit Mühe gelöscht werden. Als Ursache wird Brandstiftung angenommen.

**Wilhelmsburg.** Der große Brand in der Kanalstraße konnte trotz äußerster Anstrengungen in den Spätabendstunden nur mit Mühe gelöscht werden. Neue Explosionen erfolgen andauernd. Die Beringstraße mußte abgesperrt werden. Auch die Straßenbahn konnte ihren Betrieb nicht aufrecht erhalten. Die Nachricht, daß Azetylen in dem Schuppen lagert, ist glücklicherweise nicht wahr. Fünf Arbeiter, die von einem benachbarten Hause zusehen wollten, wurden durch den Druck der Explosionen heruntergeschleudert, erlitten aber keinen Schaden. Der Schaden wird auf etwa zwei Millionen Rmk. geschätzt. Die Vermutung, daß Brandstiftung vorliegt, wird verstärkt durch die Tatsache, daß an der gleichen Stelle bereits vor einigen Tagen ein Feuer ausgebrochen war. Ob absichtliche oder fahrlässige Brandstiftung vorliegt, ist noch nicht ermittelt. In der Nähe der Brandstelle hat man Streichhölzer und angebrannte Zigaretten gefunden.

## Englands Einigung mit Nanking

**London.** Das englische Außenamt veröffentlicht am Montag abend den Notenwechsel zwischen der Nankingregierung und dem britischen Generalkonsul in Schanghai über die Beilegung des Nankingzwischenfalles. Danach erklärt sich Außenminister Wang im vom 9. August datierten Schreiben, daß die Regierung die Zwischenfälle bedauere und bereit ist, die volle Verantwortung dafür zu übernehmen, obwohl diese ausschließlich durch Kommunisten hervorgerufen wurden. Die an dem Zwischenfall beteiligte Division sei inzwischen aufgelöst worden. Schritte für die Bestrafung der Schuldigen seien eingeleitet. Schadenersatz werde geleistet werden. Wang setzt sich für die Einsetzung eines gemischten Ausschusses zur Festsetzung der Höhe des Schadenersatzes ein. Ein weiteres Schreiben des Außenministers weist darauf hin, daß die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf die Beschießung von Teilen des Hafens in Nanking durch einen britischen Kreuzer geleitet werde. Dieses ist vom britischen Generalkonsul dahin beantwortet, daß die Beschießung der Hafenteile zum Schutz der im Bereich der Stadt lebenden britischen Staatsangehörigen erfolgt sei. In einem dritten Schreiben drückte Außenminister Wang die Hoffnung aus, daß nunmehr ein neuer Abschnitt in den Beziehungen zwischen England und China beginnen werde und schlug vor, daß Schritte zur Revision der bestehenden Verträge auf der Grundlage der Gleichberechtigung und gegenseitigen Achtung getan werden. Der britische Generalkonsul erwiderte die Note dahin, daß die Berechtigung Chinas auf Abänderung der Verträge anerkannt werde und England bereit sei, mit der Nankingregierung in Verhandlungen darüber einzutreten.

### „Weg von Locarno?“

**London.** Der „Manchester Guardian“ wendet sich in einem Leitartikel „Weg von Locarno“ sehr nachdrücklich gegen die Beteiligung britischer Truppen an den Rheinlandmanövern. Jedermann wisse, so sagt das Blatt, daß die Verwendung von Besatzungsarmeen auf deutschem Boden 9 Jahre nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages eines der Hindernisse für die Herstellung von Freundschaft und Vertrauen darstelle. Die Teilnahme britischer Truppen an den französischen Manövern im Bezirke von Trier sei wie kaum etwas anderes geeignet, die deutschen Gefühle aufzustacheln und zu entflammen. Das Blatt fragt, ob es sich hier lediglich um eine Taktlosigkeit handele oder ob den Beschluß politische Gründe veranlaßt hätten. In jedem Falle solle der zuständige Minister, nämlich der Kriegsminister, eine Erklärung abgeben. Die Teilnahme britischer Truppen an den Manövern sei im gegenwärtigen Augenblick aus zwei Gründen schwer verständlich: Einmal sei es sicher, daß die Rheinlandräumung auf der nächsten Tagung des Völkerbundsrates erörtert werde und zweitens stehe der Beschluß in befremdenden Gegensatz zu Locarno.

### Die Nettunoabkommen ratifiziert

**Belgrad.** Nach der Erklärung des stellvertr. Außenministers Schumkowitsch schritt die Skupschtina um 9 Uhr abends zur Abstimmung über die Annahme der Nettunoabkommen. Charakteristisch war, daß kein einziger kroatischer Abgeordneter, auch nicht die der Regierungspartei angehörenden Kroaten, bei der Abstimmung zugegen waren. Sie verließen kurz vor der Abstimmung den Saal und entschuldigten sich mit dringenden Geschäften. Für die Ratifizierung der Nettunoabkommen wurden 158 Stimmen abgegeben. Nach der Abstimmung wurde die Sitzung auf Dienstag vormittag vertagt.

### Günstige Aufnahme der Pilsudskirede

**Warschau.** Pilsudskis-Rede ist in Warschauer politischen Kreisen allgemein günstig aufgenommen worden und wird auch in der Presse freundlich besprochen, obwohl sie wider Erwarten keinerlei politische Fragen behandelt. Mit Befriedigung wird allgemein das gesunde und frische Aussehen des Marschalls hervorgehoben. Ein Teil der Presseberichterstatter ist Montag Vormittag aus Wilna nach Warschau zurückgekehrt. Pilsudski ist noch in Wilna geblieben.

## Ausklang in Brüssel

Mit einem Manifest an die „Arbeiter der ganzen Welt“ fand der dritte internationale Sozialistenkongreß in Brüssel seinen Abschluß. Es ist nicht gut möglich, seine Arbeiten im Rahmen eines Zeitungsartikels zu würdigen, wenn man die Fülle der Referate und der dort in der Debatte zum Ausdruck gebrachten Gedanken berücksichtigt. Aber ohne Voreingenommenheit wird auch der Außenstehende zugeben müssen, daß die diesjährige Tagung der Internationale sich im wesentlichen von den Kongressen der Vorkriegszeit unterschieden hat. Nicht mehr der optimistische Schwung und die Erwartung, daß alles so mit der Entwicklung von selbst kommen werde, und daß es nur eines Generalstreiks als Nachhilfe bedarf, um die bürgerliche Gesellschaftsordnung in eine sozialistische umzuwandeln. Mit aller Klarheit wurde die revolutionäre Aufgabe des Proletariats unterstrichen und doch alle realen Momente erwogen, die erst den politischen Sieg der Arbeiterklasse gewährleisten. Man kann diese Thesen, die besonders in dem Wirtschaftsreferat zum Ausdruck kamen, zusammenfassend in den Begriff „heran an den Staat“ kennzeichnen. Freilich nicht in dem landläufigen Sinne, um für einige Zeit Futterkrippenpolitik zu treiben, sondern hinein in die Regierung, um den sozialistischen Staat vorzubereiten. Wer den Weg und die Kampfesziele erfahren wollte, der konnte das Programm schon in der Eröffnungsrede hören, die der Diplomat und Minister, Genosse Henderson hielt. Er entwickelte ein Bild, welches in aller Klarheit die Hindernisse schilderte, die das internationale Proletariat zu überwinden habe, aber ohne jeden Optimismus unterstrich er, daß diese Arbeit geleistet wird, und daß der Vormarsch, der mit den Wahlkämpfen in diesem Jahre begann, unaufhaltsam ist, und daß nicht nur in Deutschland, sondern recht bald auch in anderen Staaten wieder sozialistische Minister in den Regierungen sitzen werden. Und nicht mehr darum handelt es sich, dort zu sein, sondern im Rahmen des Möglichen sozialistische Vorarbeit zu leisten.

Aber Sozialismus ist nicht möglich ohne Demokratie und Frieden. Und so waren denn auch die Debatten auf diese Themen gespannt. Die Abrüstung war eigentlich mit das Hauptproblem, mit welchem man sich beschäftigte und verwies auch darauf, daß selbst der Kelloggpakt der Menschheit keinen Frieden bringen kann, wenn einzelne Mächte ihn so auslegen, wie dies jetzt den Anschein hat. Frieden, nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt kann und wird es nur geben, wenn die Arbeiterklasse die Politik der bürgerlichen Regierungen nicht nur beeinflussen, sondern auch leiten kann. Und hier erhebt sich sofort die Frage, was wird aus dem Völkerbund, der besonders in der Minderheitenfrage so glänzend versagt hat. Nichts war also natürlicher, als daß das Manifest schon in den ersten Sätzen diese Frage aufnimmt und die volle freiheitliche Entwicklung der Minderheiten fordert und den Völkerbund besonders auf diese eminent wichtige Frage verweist. Aber es wird auch betont, daß der Völkerbund nur dann ein Friedensinstrument werden kann, wenn er bewußt die von der Internationale aufgestellten Richtlinien befolgt. Nur wenn der Völkerbund sich ernsthaft der Abrüstung annimmt und die Staaten auch zwingen kann, sie durchzuführen, ist der Frieden gewährleistet.

Mit der Abrüstungsdebatte eng verbunden war die Behandlung des Faschismus und der Diktatur in den einzelnen Ländern. Denn das Versagen der Diktaturen läßt die Diktatoren leicht dazu verleiten, die Unzufriedenheit im Innern mit einer Entspannung nach außen zu verbinden und so bietet nicht nur Italien, sondern auch Litauen die Quelle der Kriegsgefahr, wobei die Halbdiktaturen in Jugoslawien, Rumänien, Ungarn und nicht zuletzt in Polen diesen kriegerischen Kräften bewußt Vorschub leisten. Nur wenn hier eine Wandlung zur Demokratie wieder Einkehr halten wird, ist die Voraussetzung zur Abrüstung und damit zum Frieden gegeben. Aber man unterschätzt hierbei nicht die Rolle Rußlands. Wieder wurde, wie bereits in Marseille unterstrichen, daß die Internationale jederzeit bereit ist den Heldenkampf des russischen Proletariats zu unterstützen. Aber man wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen die Phantasien einer Weltrevolution, die nur aus einem neuen Weltkrieg hervorgehen kann, wie dies der letzte Kongreß der Komintern zum Ausdruck gebracht hat. Die Politik Sowjetrußlands trägt nicht wenig zur Kriegsgefahr bei und unterstützt die kapitalistischen Großmächte in ihrem Rüstungswahnsinn. So ist durch die klare Kennzeichnung der Forderungen nicht nur der

Strich gegen den Kapitalismus, sondern auch gegen den Bolschewismus gezogen worden. Allerdings ohne alle Phantasien, den realen Forderungen der weltpolitischen Lage angepaßt, in welcher das sozialistische Proletariat seine Kämpfe zu führen hat.

Wenig ist über die organisatorische Aufgabe gesprochen worden. Aber obwohl die Internationale über 6 Millionen Organisierte umfaßt und als Gefolgschaft über 25 Millionen Wähler zählt, so hat man mit Nachdruck auf den Heldenkampf der Arbeiterklasse im Osten verwiesen, der Kolonialvölker gedacht, deren Befreiung gefordert, weil nur dann, wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, der Heldenkampf um die sozialistische Gesellschaftsordnung Wirklichkeit werden kann. Und so richtet sich denn auch der Aufruf in erster Linie an die amerikanische Arbeiterschaft, ihren Kampf gegen die Allmacht des Kapitals zu organisieren, um dann der Ostvölker zu gedenken, die wie in China und Indien ihren Kampf um Selbstverwaltung und Befreiung vom kapitalistischen Joch führen.

Es ist nicht möglich die Fülle der Arbeiten und der einzelnen Debatten näher zu beleuchten. Aber wer den Kongreßberichten aufmerksam gefolgt ist, der wird zugeben müssen, daß dieser Kongreß nicht nur ein Markstein in der Entwicklung der sozialistischen Bewegung ist, sondern daß er eine Tat ist, der die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenkt. Und auch der Ministerialismus, d. h. die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung, hat eine Kritik erfahren, aber diese Frage ist nicht endgültig gelöst worden. Der nächste Kongreß wird sich mit diesem Problem ausführlicher zu beschäftigen haben. Ein Thema, vor welchem gewiß manchen Sozialisten graut, das aber durch Richtlinien bindend für alle der Internationale angeschlossenen Parteien, ihren Abschluß finden muß. Die Internationale ist nicht mehr die Zusammenkunft aller unzufriedenen Elemente, die die Rebellion wollen, sondern der Sammelplatz der Revolutionäre zum Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung, die die Befreiung der Menschheit durchführen soll. Und die Internationale wird siegen, wird uns durch Demokratie zum sozialistischen Sieg führen, wenn die Arbeiterklasse es selbst haben will. Sie dahin zu bringen, das muß die Aufgabe jedes einzelnen Genossen, jeder Genossin sein, damit wir nicht nur theoretisch die Worte hoffnungsvoll aussprechen: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch", sondern auch ausklingen lassen und die „Internationale wird die Menschheit sein". —ll.

## Bulgarien und die jugoslavische Krise

**Sofia.** Ueber die Besuche des englischen Gesandten Sperling und des französischen Geschäftsträgers Elie bei Außenminister Bureff kurz vor dessen Abreise nach Warna, wird in diplomatischen Kreisen strengstes Stillschweigen bewahrt. Die bulgarische Presse ergeht sich in den verschiedensten Vermutungen über den Zweck dieses gemeinsamen englisch-französischen Schrittes. Der „Utrop" glaubt zu wissen, die Großmächte hätten Bulgarien empfohlen, die bisherige Politik weiter zu verfolgen, insbesondere nicht nur mit einen Nachbarn allein, nämlich der Türkei, sondern mit allen Nachbarn Nichtangriffspakte abzuschließen. Das Blatt „Zora" will wissen, daß der Schritt im Zusammenhang mit der macedonischen Frage und Fragen der inneren bulgarischen Politik steht, und meint, daß dieser Schritt alle vorherigen an Bedeutung und Folgen übertreffe. Wie dem Berichterstatter der TU aus zuverlässiger Quelle erklärt wird, verlautete vor einiger Zeit, daß ein Teil der Macedonier beabsichtige, die unsichere Lage in Jugoslawien zu größeren Maßnahmen in serbisch-Macedonien auszunützen. Die Sofioter jugoslawische Gesandtschaft wolle jedoch selbst keine Vorstellungen erheben, da die Lage der Gesandtschaft seit der Aufdeckung ihrer Beziehungen zu dem Attentäter Lazio Momtschiloff sehr peinlich sei. Es sei dann Jugoslawien gelungen, England und Frankreich zu einem gemeinsamen Schritt zu veranlassen, umsomehr, als beide Staaten aus finanzwirtschaftlichen Gründen an der Aufrechterhaltung der Ruhe in Bulgarien und Jugoslawien interessiert seien. Es ist bemerkenswert, daß Italien sich dem Vorgehen nicht angeschlossen hat, was bestätigt, daß der Schritt auf jugoslawischem Wunsche erfolgte.

# Ein Petroleumskandal in Bukarest

### 4½ Milliarden unterschlagen

**Wien.** Wie aus Bukarest gemeldet wird, trat in der kürzlich aufgedeckten Affäre der Petroleumschiebereien, die infolge gefälschter Eintragungen einen Schaden von 4,5 Milliarden ergaben, eine sensationelle Wendung ein, daß der untersuchende Oberstaatsanwalt Petrescu nach einem plötzlich eingetretenen Nervenzusammenbruch gestern im Irrenhaus starb. Der offiziöse „Universul", dessen Chefredakteur Justizminister Popescu ist, meldet heute in sensationeller Aufmachung, daß Oberstaatsanwalt Petrescu seit drei Jahren durch wiederholte Eingaben und Berichte die Aufklärung des Petroleumskandals und die Bestrafung der Schuldigen vergebens forderte, da sich einflußreiche Personen seinem Ansinnen entgegenstellten und das Verfahren immer wieder niederschlug. Der Oberstaatsanwalt habe zwar eine späte Genugtuung durch Einleitung der Untersuchung und Verhaftung eines Teiles der Schuldigen erwirkt, sei aber als ein Opfer des jahrelangen Kampfes gestorben. Weiter wird berichtet, daß auch politische Persönlichkeiten und Abgeordnete in die Affäre verwickelt sind.

## Die „glückliche" Tschechoslowakei

### Eine Rede Beneschs.

**Prag.** Außenminister Dr. Benesch hielt am Sonntag bei der Eröffnung einer Ausstellung in Kuttenberg eine Rede, in der er die innen- und außenpolitische Lage der Tschechoslowakei als günstig bezeichnete. Benesch wies im weiteren Verlauf seiner Ausführungen darauf hin, daß der Völkerbund zwar nicht allen Teilen gerecht werden könne, aber doch als großer „moralischer" Faktor gelte. Die Locarnoverträge bildeten einen großen Schritt nach vorwärts. Die Tschechoslowakei sei darauf bedacht, daß seine Arbeit zugunsten der Erhaltung des Friedens geleistet werde. Frankreich sei der Verbündete der Tschechoslowakei, Deutschland sei ein starker Staat und Nachbar. Es sei also wichtig, was diese beiden Staaten untereinander ausmachten. Ein Krieg würde auch Unruhe an der Elbe, an der Moldau und an der Donau bringen. Angesichts der Tatsache, daß um den Frieden gekämpft werden müsse, brauche man nicht pessimistisch zu sein. Die Bischofsfrage und die Trianonfrage müsse die Aufmerksamkeit der Regierung finden. Man müsse sich auf sich selbst verlassen können, aber auch auf die Verbündeten.

## Matschek Nachfolger Raditsch's

**Agram.** In der letzten Sitzung der kroatischen Bauernpartei ist Dr. Matschek einstimmig zum Präsidenten des Bundes an Stelle des verstorbenen Raditsch gewählt worden. Im Verlauf der Sitzung wurde festgestellt, daß Raditsch kein politisches Testament hinterlassen und auch der Partei für die zukünftige organisatorische Tätigkeit keine Weisungen erteilt habe. Dagegen habe er noch kurz vor seinem Ableben der Parteileitung Weisungen über die weitere politische Orientierung nach innen und außen gegeben. Es wird festgestellt, daß alle Abgeordneten in den politischen Fragen einheitlich vorgehen und im Sinne Raditsch weiterarbeiten werden. Die Abgeordneten leisteten dem verstorbenen Führer den Treueid. In einer einstimmig gefaßten Entschließung heißt es: Raditsch hat nicht aufgehört, unser Volksführer zu sein. Es ist selbstverständlich, daß er auch nach dem Tode Präsident der Partei bleiben wird.

## Hünefeld schenkt Amerika die „Bremen"

**Berlin.** Die deutsche Tageszeitung veröffentlicht ein Schreiben des Freiherrn von Hünefeld an den amerikanischen Botschafter in Berlin, Schurman, in dem Hünefeld mitteilt, daß er das ihm gehörige Flugzeug „Bremen", das den ersten Ozeanflug von Ost nach West ausführte, nach einer Wiederherstellung demjenigen Museum in Neuyork schenken werde, das bereits den Propeller der „Bremen" als Erinnerungsgabe erhalten habe.

## Beim Fallschirmabsprung tödlich verunglückt

**Krems.** Am Sonntag wurde in der Gemeinde Gneixendorf von deutschen Unternehmern ein Flugmeeting veranstaltet. Im Programm war neben den üblichen Sturzflügen auch ein Fallschirmabsprung vorgesehen. Erst nachdem der Veranstalter, der deutsche Chefpilot Heinrich Lehmann und ein Kaufmann Groß die entsprechenden Schriftstücke über ihre Betätigung auf aviatischem Gebiet vorlegen konnten, wurde auch die Erlaubnis zum Fallschirmabsprung erteilt. Der Fallschirmabspringer Leopold Kreisinger stürzte zum Entsetzen der Zuschauer ab. Das Opfer des mißglückten Experimentes wurde als zerschmetterte Leiche aufgefunden.

## Vernichtende Kritik am Kelloggpakt

**Kowno.** Wie aus Moskau gemeldet wird, schreibt die „Iswestija" über die Aufnahme der Aeußerungen Tschitscherins betreffend die Sowjetunion und den Kelloggpakt: Diese Aufnahme in der amerikanischen und europäischen Presse sei bezeichnend gewesen für den wahren Dienst des Kelloggpaktes, der mit der Ablehnung der Einladung der Sowjetunion zur Unterzeichnung zum Angriffspakt gegen die Sowjetunion gestempelt werde. Diese Tatsache könne von der Sowjetregierung nicht übersehen werden. Ferner weist das Blatt auf die in den letzten Tagen in der europäischen Presse wiederholt betonte Tatsache hin, daß der Friedenspakt ausdrücklich die Rüstungen zulasse. Auch dieses hebe den wahren Charakter des Paktes hervor. Es gehöre reichlich viel Optimismus dazu, um den Kelloggpakt unter diesen Umständen als ein Friedenswerkzeug anzusehen.

## Bruch eines Teichdammes im Himalaya-Gebiet

### Riesige Ueberschwemmung im Indu-Tal.

**London.** Nach Meldungen aus Locarno ist ein über 300 Meter breiter Teichdamm im Himalaya-Gebirge, der für die Wassermassen des Shick, eines Nebenflusses des Indus, eine natürliche Talsperre bildete, zu Bruche gegangen, so daß sich die in ihm aufgehaltenen riesigen Wassermassen ungehindert ins Tal stürzen konnten. Hinter dem Damm hatte sich ein großer See mit einer durchschnittlichen Tiefe von 45 Meter angesammelt. Der Dammbruch war schon seit längerer Zeit befürchtet worden. Aus diesem Grunde hatte man bereits seit Wochen Signalposten aufgestellt, um im Falle der Zerstörung der Telegraphenlinien sofort Warnungssignale in das etwa 5500 Meter tiefer gelegene Tal geben zu können. Zahlreiche Dörfer in Kasmir sind sofort geräumt worden. Die Wassermassen setzten inzwischen ihren Weg der Zerstörung fort und man befürchtet, daß es nicht gelingen wird, das ganze bedrohte Gebiet rechtzeitig zu räumen.

## Explosion auf dem Wasser

Auf dem Templiner See hat sich Freitag abend ein schweres Explosionsunglück ereignet, bei dem zwei Menschen getötet und zwei schwer verletzt worden sind. Der französische Pilot La Roche unternahm mit seinem Schnellgleitboot Versuche. Das Boot schlug um. Der Pilot stürzte ins Wasser, konnte jedoch gerettet werden. La Roche fuhr zur Zeppelinwerft, um sein Boot abschleppen zu lassen. Der Tischlermeister der Werft, der Leiter, ein Monteur und der Pilot bestiegen einen sogenannten Dachdeckkreuzer und fuhren auf den See hinaus. Als einige hundert Meter vom Ufer die Zündung des Bootes versagte, machte sich der Pilot am Motor zu schaffen, und im nächsten Augenblick schoß eine riesige Stichflamme empor, und der Motor flog in die Luft. Alle Insassen außer dem Monteur sprangen ins Wasser. Der Leiter klammerte sich am Schiff fest, doch der Pilot sowie der Tischlermeister ertranken.

## Das erste Postflugzeug vom Ozeandampfer in Neuyork gelandet

**Neuyork.** Das erste Postflugzeug, das die Post des französischen Ozeandampfers „Ile de France" schon vor dessen Ankunft vom Dampfer aus nach Neuyork befördert, ist auf seinem ersten Flug bereits 10 Stunden vor dem Dampfer in Neuyork gelandet.

# Louba der Spieler

### Roman von Edgar Wallace.

(7)

**Kapitel 28.**

**Charles Berry hat eine Idee.**

Von Freitag nacht bis Dienstag früh lag der Nebel über London wie eine unbewegliche Wand. In der Nähe von Deptford war er vielleicht noch etwas dichter als anderwärts, denn der Fluß ist nicht weit entfernt. Es war ein Wetter, wie es sich Herr Charles Berry nur wünschen konnte, diente es ihm doch als Ausrede, ausgehen zu können.

Für die Frau, die sein Los teilte, war diese ganze Zeit eine geistige Tortur gewesen; und als ihr Mann endlich seinen Wirt davon überzeugte, daß keine Gefahr mit seinem Ausgang verbunden sei, atmete sie erleichtert auf.

Auch Charles Berry wollte allein sein. Er wollte sie nicht mehr sehen. Er haßte sie — hatte sie immer gehaßt, mit ihrem gezierten Wesen und ihrer überlegenen Haltung.

Einmal, vor Zeiten, als er sie sehr gern gehabt hatte, hatte sie ihn wie ein Nichts behandelt; die Erinnerung an die damalige Zeit verließ ihn nie und spornte immer wieder den Haß in ihm an. Er hatte soviel „Gelegenheiten" gehabt — zum Beispiel hätte er die reiche Witwe in Cintra heiraten können —; statt dessen war er an einen Schwächling gebunden, die seine Schläge unterwürfig hinnahm und keinen anderen Wunsch hatte, als zu sterben. Ausgerechnet jetzt war sie an ihn gekettet, wo ihm die Freiheit so dringend notwendig war. Er fluchte ihr, wie er so im Nebel umherstolperte.

Hurley Brown würde ihn festnehmen lassen — falsche Zeugen würden ihn von der Zeugenbank aus um sein Leben schwören. Er wimmerte in einem Anfall von Selbstbedauern, wenn er daran dachte. Und das alles, weil er diese Frau zu sich genommen und ihr seinen Namen gegeben hatte.

Er folgte zwei Männern und einem dahineilenden kleinen Jungen, die vom Wege abbogen. Sehen konnte er nichts. Der Nebel ließ ihn fast ersticken und machte ihn blind, aber er war wenigstens der Gesellschaft seiner Frau enthoben. Er merkte, wie der Weg sich steil senkte, und fragte einen Mann, der vorbeiging, wohin er führe.

„Zum Leinpfad des Flusses hinunter," lautete die überraschende Antwort.

„Was ist passiert? Ich sah eine Menge Menschen hier hinuntergehen?"

„Eine Frau ist ins Wasser gegangen; man fand einen Brief am Ufer," antwortete der Mann. „Die Polizei läßt den Kanal nach ihr absuchen."

Berry zitterte und wäre beinahe umgekehrt. Aber etwas zog ihn hin, und bald stand er unter einer kleinen Gruppe von Menschen um zwei Polizeioffiziere und einen Kanalbeamten herum. Sie warfen lange Greifeisen in das dunkle Wasser des Kanals.

Das Schauspiel nahm ihn gefangen, und er blieb stehen.

Wenn seine Frau doch Selbstmord verüben wollte! Aber sie würde den Mut dazu nie aufbringen. Und wenn sie nun — die Idee kam ihm wie ein Blitz —, wenn sie nun auch einen Brief am Ufer zurückließ — einen Brief, der ihn vor jeder Anklage schützte, die Hurley Brown gegen ihn erheben konnte.

Je mehr diese Idee Form annahm in seinem ungeordneten Hirn, desto schneller ging sein Atem. Wie konnte er sie überreden, den Brief zu schreiben — das war die Schwierigkeit.

Die Polizei zog etwas Schlaffes, Schweres auf die Uferbank, als er mit unsicheren Schritten zu dem Haus zurückging, wo er sie verlassen hatte. Sie hörte seinen Gang auf der Treppe und seufzte beklommen auf. Zu ihrer Ueberraschung sah sie in seinem Gesicht ein verschmitztes Lächeln, und sein Betragen war alles weniger als unangenehm.

„Kate," sagte er, „ich bin durch Greenwich gelaufen und habe nachgedacht. Falls Hurley Brown mich festnehmen kann, wird er sämtliche Beweise fälschen, um mich gehängt zu sehen. Es macht gar nichts, ob ich den Mord beging oder nicht, er wird es mir auswischen wollen, und ich muß baumeln. Und dann wird alles herauskommen — auch über dich."

Er sprach so leichtfertig vom „Baumeln", daß sie, für die der Charakter dieses Manes ein offenes Buch war, sofort wußte, daß er keinen Augenblick auch nur die Möglichkeit eines solchen gräßlichen Endes seiner anrüchigen Laufbahn in Erwägung zog.

„Als ich über die Kanalbrücke ging, suchte die Polizei gerade das Wasser nach der Leiche einer Frau ab," fuhr er fort. „Sie fiel gestern abend hinein und ertrank.

Kate erschauerte.

„Glückliche Frau!" sagte sie, und einen Augenblick lang war es ihm nicht leicht, seine angenommene Freundlichkeit beizubehalten.

„Wahrscheinlich ist sie glücklich," sagte er so sanft er konnte, indem er etwas, was ihm auf die Lippen treten wollte, zurückdämmte. „Aber da habe ich eine Idee. Angenommen, man findet diese Frau, sucht das Ufer ab und findet dort ein schriftliches Geständnis, daß sie Louba ermordet hat? Was sagst du zu meinem Köpfchen. Mädel?"

„Man hätte bald heraus, daß sie den Mord nicht begangen haben kann."

Ah, da irrst du dich aber gewaltig," sagte Berry schroff. „Ich habe mich über das Mädchen erkundigt. Sie war im Braymore House beschäftigt. Was hälst du von einem solchen Zufall, Kate?"

Sie sah ihn ungläubig an.

„Es ist kaum möglich, meinte sie. „Wie konntest du denn Erkundigungen einziehen?"

Sein Gesicht legte sich in bösartige Falten, und seine Hand fuhr mechanisch nach dem Gürtel.

„Nur immerzu Fragen gestellt, meine Liebe, und du wirst Antworten erhalten," entfuhr es ihm. Aber wieder zähmte er seine Gefühle. „Ich habe herausgekriegt, daß sie dort beschäftigt war — das muß dir genügen," sagte er. „Es ist ein vom Himmel gesandter Glücksumstand, Kate. Mit dem Geständnis kann mich niemand mehr verurteilen und auch den nicht, den sie am Sonntag geschnappt haben."

„Ist wieder jemand verhaftet worden?"

„Was geht's dich an, wen sie verhaftet haben? Laß es dir gesagt sein. Was hälst du von der ganzen Idee?"

„Sie mag ganz gut sein," sagte die Frau gleichmütig und ausweichend.

„Ich habe die Absicht, zum Kanal hinunterzugehen, nachdem die Leiche gefunden wurde, und jemandem den Brief zu übergeben und zu sagen, man solle ihn der Polizei bringen. Man würde mich im Nebel nicht erkennen."

Er ließ sie mit sich allein, damit sie den Vorschlag überlegen sollte, und ging zu seinem Wirt hinunter.

„Willst du schon wieder ausgehen?" fragte ihn der Mann erschrocken. „Sie fangen dich noch ganz bestimmt, Charlie. Wenn du allein wärst, hättest du vielleicht Glück haben können, aber wo du deine Frau bei dir hast, ist es so gut wie sicher."

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## „Polens Stolz“

Es ist noch nicht lange her, da weilte in Warschau ein sehr gelehrter Amerikaner, dessen Liebhaberei das Studium des Gefängniswesens aller Staaten ist. Jenen Amerikaner, der William Baxter heißt, führte man in das Mokotower Gefängnis. Sehr eingehend besichtigte der illustre Gast diese Staatspension und schrieb dann in das goldene Buch (!) des Gefängnisses folgenden denkwürdigen Satz:

„Während meines 45jährigen Studiums und Tätigkeit auf dem Gebiete des Gefängniswesens habe ich kein zweites Gefängnis gesehen, das mit dem Warschauer verglichen werden könnte.“ —

Ueber diese Eintragung bekam der Gefängnisinspektor beinahe den Größenwahn und die polnische Presse geriet vollends aus dem Häuschen. „Eine große Auszeichnung“ sei das, frohlockte sie und bezeichnete das Mokotower Gefängnis als den „Stolz Polens“ und unzählige Mengen von Czysty wurden auf das Wohl dieses Polen so ehrenden Amerikaners eingenommen. Weil das so Brauch bei uns ist.

Nun hat der Amerikaner zwar gesagt, daß er kein solch zweites Gefängnis wie das Warschauer gesehen habe, aber nicht, ob ein so gut eingerichtetes oder umgekehrt. Und da weiß man wirklich nicht, was er überhaupt gemeint hat. Doch Inspektoren, besonders die von Gefängnissen, sollen intelligente Menschen sein, mit wenigen Ausnahmen. Konnte da der Mokotower Inspektor dem gelehrten Amerikaner nicht ein bißchen auf den Busch klopfen, wie er eigentlich die Eintragung meine. — Was nun, wenn der gute Mann in seiner Heimat Räubergeschichten über die polnischen Gefängnisse zu erzählen wissen wird. Da werden wir wieder einmal die Blamierten sein, wie schon so oft. —

Keineswegs wollen wir aber bestreiten, daß es William Baxter mit seiner Eintragung im anerkennenden Sinne meinte. Warum soll vor seinem Besuch das Moskower Gefängnis nicht gründlich in Schuß gesetzt worden sein! Gründlich geschruppt und geputzt, entlaust und die Insassen säuberlich eingekleidet. So wird's doch gewöhnlich gemacht. Wie war es denn, als seinerzeit die französischen Bischöfe und dann später der Staatspräsident, die Skarboferme besichtigten! Da zogen sich die Kumpels blütenweiße Hemden an, sie mußten es. Das war damals auch „Polens Stolz“. — Hätte Herr Baxter sich jedoch die Provinzgefängnisse angesehen, so hätte er gewiß das zweite gemeint. Denn die sind bestimmt kein Stolz Polens. Wir verweisen nur an die Interpellationen im Warschauer Sejm, die sich mit dem polnischen Gefängniswesen befaßten. Haarsträubende Zustände enthüllten sie uns. Davon will natürlich die polnische Presse nichts wissen, denn schamhaft verschwieg sie diese Interpellationen. Vielleicht hören wir einmal über das Mokotower Gefängnis, „Polens Stolz“, mehr. H.

## Es bröckelt weiter ...

Der Fall der Pani Szymkowiakowna ist vorläufig geklärt.

Gestern fand eine außerordentliche Delegiertentagung der polnischen Müttervereine statt, die nach der „Polonia“ sehr imposant verlaufen sein soll und mit dem Hinauswurf aller renitenten Vorstandsmitglieder endete. Hinausgeworfen wurden die beiden Damen Hillowa und Szymkowiakowna.

Jetzt wird der Kampf zwischen den beiden feindlichen Richtungen erst einsetzen und schon heute kann gesagt werden, daß sich trotz aller Stimmungsmalerei der „Polonia“ doch eine Abbröckelung innerhalb der polnischen Müttervereine zugunsten der Sanacja bemerkbar macht.

Nicht viel besser sieht es in dem männlichen Korfantystenlager aus. Auch hier bröckelt es langsam aber anhaltend. So hört man, daß zwischen Korfanty und einer seiner festesten Stützen, dem Abgeordneten Kempka, es zu sehr schweren Differenzen kam, die vermutlich zu einem vollständigen Bruch führen werden. Ja, ja, allmählich verlassen die Ratten das sinkende Schiff, eine nach der anderen.

## Die Beschwerdeschrift des deutschen Volksbundes beim Völkerbund eingelaufen

Eine Auslandsagentur berichtet:

Die neue Beschwerde des deutschen Volksbundes in Polnisch-Oberschlesien wegen der bevorstehenden Schließung mehrerer deutscher Minderheitsschulen, ist soeben im Generalsekretariat des Völkerbundes eingetroffen. Es handelt sich bekanntlich um neue Maßnahmen der polnischen Behörden, die im Widerspruch zu der Genfer Minderheitenkonvention stehen. Die hierin vorgesehene Schülerzahl ist in den betreffenden Minderheitsschulen voll erreicht worden, so daß zu einer Schließung der Schulen jede rechtliche Begründung fehlt. Die von polnischer Seite angekündigte Begründung der Maßnahmen mit dem Mangel an Schulräumen kann nicht als stichhaltig angesehen werden.

Ueber den genauen Inhalt der Beschwerdeschrift werden von der Minderheitenabteilung des Völkerbundes, die mit der Mandatsabteilung die einzigen Völkerbundsabteilungen sind, in der noch keine deutschen Beamten sitzen, kategorisch abgelehnt. Es steht jedoch fest, daß die Beschwerde des deutschen Volksbundes auf der am 30. August beginnenden Ratssitzung zur Verhandlung gelangen wird. Sie wird zunächst von dem vom Rat eingesetzten Dreierkomitee, das aus dem kolumbianischen Vertreter sowie dem holländischen und dem finnländischen Außenminister besteht, geprüft worden. Das Dreierkomitee wird sodann dem Völkerbundsrat Vorschläge zur Entscheidung vorlegen. Es ist dringend zu hoffen, daß der Völkerbundsrat die Berechtigung der Beschwerde voll anerkennt und die notwendigen Maßnahmen trifft, um die geplante Schließung weiterer deutscher Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien zu verhindern.

# Wohnungen für Militärpersonen

Vor zwei Monaten hat der Myslowitzer Magistrat einen Schneidermeister S., in der Klaschkistraße 2a wohnhaft, exmittiert und die Wohnung einem Feldwebel zugewiesen. In Myslowitz befindet sich eine Furage-Kolonne, bei der eine stattliche Anzahl Feldwebel und Offiziere beschäftigt sind, die aber jeden Augenblick verschoben werden, und bei jeder Verschiebung taucht von neuem die Wohnungsfrage für die Abkommandierten auf. Da der Delogierungsfall in Myslowitz zugunsten einer Militärperson nicht vereinzelt dasteht, möchten wir uns mit der Wohnungsfrage für Militärpersonen, die in den meisten schlesischen Gemeinden aktuell ist, etwas näher befassen. In allen Militärstaaten genießt das Militär in der Friedenszeit gewisse Vorrechte, und in Kriegszeiten gehören alle Rechte dem Militarismus. Zu solchen Staaten gehört auch selbstverständlich Polen, das 33½ Prozent seiner Einnahmen für Heereszwecke ausgibt. Die Vorrechte des Militärs in Friedenszeiten äußern sich u. a. in der Wohnungszuweisungsfrage für Militärpersonen. Nach dem Gesetze vom 15. Juli 1925 werden drei verschiedene Unterkunftsmöglichkeiten für Militärpersonen aufgezählt und zwar: Wohnungen im Garnisonorte, vorübergehende Quartiere und dringende Quartiere. Uns interessieren hier die Wohnungen am Garnisonorte für Militärpersonen, da sie mit Rücksicht auf die Wohnungsfrage in dem schlesischen Industriegebiet von größter Bedeutung sind.

Vor dem Kriege hatten wir in dem jetzigen polnisch-oberschlesischen Industriegebiet wenig Militär gehabt. Wie groß die polnische Militärmacht in unserer engeren Heimat gegenwärtig ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Es wird von einer Division gesprochen. Jedenfalls sind in den größeren Industriegemeinden wie Kattowitz, Königshütte und vielen anderen, größere bezw. kleinere Militärabteilungen untergebracht. Da ist es selbstverständlich, daß die Gemeindeverwaltungen sich mit der Wohnungsfrage für Militärpersonen befassen müssen, was wohl zu den unangenehmsten Aufgaben einer Gemeindeverwaltung zu rechnen sei.

Militärpersonen, wie Offiziere, alle Militärbeamten und alle verheirateten Unteroffiziere haben, nach dem Gesetz vom 15. Juli 1925, das Recht, eine entsprechende Wohnung anzufordern, und das Garnisonkommando hat entsprechende Anordnungen zu treffen. Gewöhnlich wird so vorgegangen, daß das Garnisonkommando die Gemeindeverwaltung auffordert, eine Wohnung, bestend aus Küche und so und so viel Zimmern, innerhalb eines Monats zu beschaffen. Man kann sich da lebhaft vorstellen, was in einer Gemeindeverwaltung über einen solchen Befehl gedacht wird. Von wo soll denn die Wohnung hergenommen werden, da doch in der ganzen Gemeinde keine einzige aufzutreiben ist. Wird dem Befehl nicht Folge geleistet und keine Wohnung zugewiesen, so sucht die Starostei eine Wohnung auf Kosten der betreffenden Gemeinde und zwar so lange, bis eine solche gefunden wird. Nach dem zitierten Gesetze ist die Gemeinde verpflichtet, zuerst im eigenen Hause eine Wohnung freizumachen, ist aber keine solche vorhanden, dann hat die Gemeinde auf eigene Kosten eine Wohnung zu mieten. Ein Requirierungsrecht besteht nach dem Gesetze nicht. Die Gemeinde hat eine Wohnung zu beschaffen, darf aber niemanden delogieren, d. h. niemanden auf die Straße setzen. In Myslowitz erfolgte die Exmittierung des Schneidermeisters S. nicht auf Grund des Militärgesetzes, weil dieses Gesetz von einer Exmittierung nichts sagt, sondern auf Grund des schlesischen Mieterschutzgesetzes. Nach dem schlesischen Gesetze hat die Gemeindeverwaltung ein Vetorecht beim Vermieten einer Wohnung. Der Schneidermeister S. in Myslowitz wohnte anfangs als Aftermieter in der fraglichen Wohnung, und als dann der frühere Mieter ganz ausgezogen ist, behielt er gleich die Wohnung für sich. Inzwischen kam die Aufforderung vom Garnisonkommando, einem Feldwebel eine Wohnung zu beschaffen, woraufhin sich der Magistrat auf die Wohnung des Schneidermeisters S. erinnerte und die Exmission auf Grund des schlesischen Mieterschutzgesetzes anordnete. Hat die Gemeinde für eine Militärperson eine Wohnung ausgesucht, so erhält sie vom Staatsschatze in Monatsraten, selbstverständlich im nachhinein, den Mietszins gezahlt. Die Höhe der Miete bestimmt das Gesetz und sie beträgt beispielsweise für Kattowitz für ein Zimmer mit Küche monatlich 23 Zloty, für 2 Zimmer und Küche 35 Zloty, für 3 Zimmer und Küche 50 Zloty, für 4 Zimmer und Küche 70 Zloty, und für ein Junggesellenzimmer 15 Zloty. Da für dieses Geld selten eine Wohnung zu haben ist, so muß hier jemand zuzahlen, und da der Hausbesitzer vom Zuzahlen nichts wissen will und der Staat selbstverständlich auch nicht, so ist die Gemeinde in diesem Falle die Leidtragende. Sie muß in den Gemeindesäckel greifen und für die Herren Offiziere und Feldwebel einen Teil der Miete zahlen. Die Vorrechte des Militärs gehen hier ziemlich weit, da Militärpersonen eine Wohnung bekommen müssen, gleichgültig, ob welche am Orte vorhanden sind oder nicht, und sind vor jeder Steigerung des Mietszinses für immer geschützt, weil die Höhe der Miete durch das Gesetz für immer festgesetzt wurde. Die Lasten fallen hier wiederum dem „schäbigen Zivilisten“ zu, der für die Herren Offiziere selbst die Miete zahlen muß.

## Gesteigerte Koksproduktion in Polnisch-Oberschlesien

Die Kokserzeugung in Ost-Oberschlesien erreichte im ersten Halbjahr 1928 die Höhe von 829 000 Tonnen gegen 1 402 000 Tonnen im ganzen Jahre 1927. Die durchschnittliche Monatsproduktion betrug im ersten Halbjahr 1928 138 000 Tonnen d. s. 21 300 Tonnen mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Hauptursache für den wachsenden Koksverbrauch ist der steigende Bedarf der Industrie, namentlich der Eisenindustrie, aber auch der Export hat sich gehoben. An Briketts wurden im ersten Halbjahr 1928 128 000 Tonnen gegen 247 000 Tonnen im ganzen Jahre 1927. Vergleichsweise betrug die Kokserzeugung in Deutsch-Oberschlesien im ersten Halbjahr 1928 690 000 Tonnen gegen 1 238 000 Tonnen im Jahre 1927 und die Brikettproduktion im ersten Halbjahr 1928 172 000 Tonnen. (Im ganzen Jahre 1927 229 000 Tonnen.)

## Aus der Arbeitsgemeinschaft ausgetreten

In einer am Sonntag stattgefundenen Konferenz der Metallarbeiter des Polnischen Zentralverbandes wurde beschlossen, aus der Arbeitsgemeinschaft auszutreten und ein Kartell der Klassenkampfgewerkschaften ins Leben zu rufen.

## Erneut freigesprochen

Gegen die erfolgte Freisprechung des Redakteurs Jan Kustos vom „Glos Gornego Slonska“, welcher während den Sejm- und Senatswahlen unter der Bezeichnung „Bacznosc Gornoslonzacy“ ein Frage- und Antwortspiel veröffentlicht hatte, legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, so daß dieser Presseprozeß vor dem Kattowitzer Gericht erneut zum Austrag gelangte. Die Konfiskation erfolgte seinerzeit deswegen, weil der Verfasser die Einstellung der einzelnen politischen Parteien im Gegensatz zum Deutschen Klub hinsichtlich der Autonomiefrage, der Einziehung zum Militärdienst usw. unter Hinweis auf die gemachten Zusicherungen scharf kritisierte und die Auffassung bestand, daß es sich um einen staatsschädigenden Artikel handele. Redakteur Kustos begründete vor Gericht, daß die gemachten Behauptungen der Wahrheit entsprächen und wies darauf hin, daß es sich letzten Endes doch nur um einen Propagandaartikel während der scharfen Wahlkampagne gehandelt habe. Entsprechend dem Antrag des Beklagten wurde dieser erneut freigesprochen, da eine gerichtliche Handhabe für eine Verurteilung nicht gegeben war.

## Herr Kubik berichtigt ...

Zu unserem gestrigen Artikel „Wo wird dem Streikbruch gehuldigt?“, schickt uns Herr Gewerkschaftssekretär Kubik von der Polnischen Berufsvereinigung folgende lakonische Berichtigung zu:

Oświadczenie.

Nieprawdą jest, jakobym miał Panu Dyrektorowi Tarnowskiemu oświadczyć, że się wystaram oto, że murarze w hucie Bismarka i Falwy nie będą strajkowali.

Natomiast prawdą jest, że tego rodzaju oświadczenia Panu Dyrektorowi Tarnowskiemu nie dałem.

Paweł Kubik,
Sekretarz Związku Metalow. Z. Z. P.

Wir haben keine Ursache, die Berichtigung des Herrn Kubik nicht aufzunehmen, verweisen ihn aber darauf, daß wir die Informationen bezüglich seiner Person von der Streikleitung der Hüttenmaurer haben. Das nur, um Mißverständnissen vorzubeugen.

# Kattowitz und Umgebung

## Planlosigkeit ...

Als Herr Dr. Dombrowski den Vorsitz der kommissarischen Stadtverordnetenversammlung übernahm, hielt er eine nicht schlechte Rede über Pflichten des Vorsitzenden, der Stadtverordneten, und gelobte gewissenhaft für die Interessen der Stadt einzutreten. Wir wollen nun nicht bestreiten, daß Herr Dr. Dombrowski seine Pflicht nicht getan hätte, aber wir wünschen, er möchte seine Pflichten etwas planmäßiger gestalten. Noch nie hat es so ein Durcheinander bei den öffentlichen Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung gegeben, als gerade jetzt. Und auch nirgends ist das der Fall, als gerade in der Wojewodschaftsmetropole. Da wird die Sitzung für 5 Uhr angesetzt, aber sie beginnt totsicher um 6 Uhr oder gar um 7½ Uhr. Das war fast bei allen bisherigen Sitzungen der kommissarischen Rada der Fall. — Gestern dagegen fiel die angesagte Sitzung vollständig aus, nachdem Pressevertreter und Publikum auf den Beginn eine Stunde gewartet haben. So darf man die Oeffentlichkeit nicht traktieren, Herr Stadtverordnetenvorsteher, sie so an der Nase herumzuführen. Die gestrige Sitzung fiel aus wegen Beschlußunfähigkeit, weil nur 6 von den 15 Stadtverordneten sich einstellten, und davon noch zwei, als sie die Situation erfaßten, sich drückten. Die Sitzung wurde ursprünglich für den kommenden Freitag bestimmt, plötzlich aber für gestern verlegt. Herr Dr. Dombrowski müßte doch wissen, daß die Stadtverordneten auch etwas anderes zu tun haben, als auf seine planlosen Anordnungen zu warten. Sie haben doch ihre Berufe und müssen über ihre Zeit disponieren. Daß dann dieser oder jener von ihnen nicht erscheint, ist verständlich, und eine Folge davon ist eben die Beschlußunfähigkeit. In der vorletzten Sitzung wäre es beinahe so gegangen, aber nach langem Suchen trieb man schließlich den fehlenden Stadtverordneten auf. Schuld an der ganzen Misere ist auch, daß der Vorbereitungsausschuß nicht an einem anderen Tage zusammentritt, sondern kurz vor der öffentlichen Sitzung. Das ist sonst nirgends Brauch, und dadurch werden die endlosen Verspätungen verursacht, über die die Presse, das Publikum und selbst die Stadtverordneten wenig erbaut sind. Hier muß unter allen Umständen eine Aenderung zum Bessern eintreten. Vermag dies aber Herr Dombrowski nicht, dann soll er sich lieber seiner Advokatur widmen und nicht kommunalen Angelegenheiten, die er nur schwer zu meistern versteht. H.

**Regelung des Straßenbahnverkehrs Ring-Schloßstraße.**

Im Interesse eines gesicherten Fußgängerverkehrs auf dem Teil ulica Zamkowa — Ring in Kattowitz, beabsichtigt das städtische Tiefbauamt in den nächsten Tagen zunächst eine probeweise Aenderung des Straßenbahnverkehrs an dieser verkehrsreichen Stelle vorzunehmen. Die Aenderung des bisherigen Straßenbahnverkehrs an der Mündung ulica Zamkowa — Ring soll in der Weise vorgenommen werden, daß die aus Richtung Königshütte und Laurahütte heranfahrende Bahn nicht wie bisher auf dem Ausweiche-Gleis in der Mitte der Straße hält, sondern die Fahrt auf dem eigentlichen Gleis fortsetzt, damit die Fahrgäste auf dem linken Bürgersteig an der Ostseite aussteigen können, ohne daß ihre Sicherheit gefährdet und andererseits der Räderverkehr nicht behindert wird. Das Besteigen der Straßenbahn erfolgt wie bisher am Ring, jedoch setzt diese ihre Fahrt über das Ausweichegleis nach der Richtung Königshütte bezw. Laurahütte fort. Sofern die Probefahrten der Straßenbahn ein günstiges Resultat ergeben sollten, wird diese Art der Straßenbahnverkehrsregelung an der fraglichen Stelle für ständig durchgeführt. Diese Neuregelung wird durch die im Zusammenhang mit der Umpflasterung der ulica Krakowska im Ortsteil Zawodzie zu erfolgende Umleitung des Auto- und Wagenverkehrs über Bogutschütz und die ulica Zamkowa bedingt und als erforderlich angesehen.

Nach einer weiteren Bekanntgabe des städtischen Tiefbauamtes, welche im Zusammenhang mit der Regelung des Auto- und Fuhrwerksverkehrs am Plac Wolnosci erfolgt, ist die Durchfahrt über die ulica Slowackiego und Mlynska für

alle, sich in der Fahrtrichtung ulica 3go Maja — Mikolowska befindlichen Fahrzeuge unter dem angeblichen Vorwand der Zeitersparnis durch Vermeidung einer Umfahrt um den Plac Wolnosci, streng untersagt.

**Abhaltung eines Feuerwehrwettbewerbs.** Am morgigen Mittwoch, nachmittags um 3 Uhr wird nach einer Mitteilung des Kreisfeuerwehrverbandes für die Wojewodschaft Schlesien, Sitz Kattowitz im Feuerwehrdepot in Siemianowitz ein Feuerwehrwettbewerb ausgetragen. Es nahmen daran teil die freiwilligen Wehren des Landkreises Kattowitz und zwar Myslowitz, Siemianowitz, Chorzow, Eichenau, Halemba, Baingow, Przelaika. Der Wettbewerb wird in drei Gruppen ausgetragen. Als Auszeichnung und Prämie ist ein Wanderpreis, darstellend ein Feuerwehr-Beil vorgesehen. Eine Anzahl Brandmeister werden als Schiedsrichter fungieren.

**Ausgezahlte, wöchentliche Arbeitslosenunterstützung.** Insgesamt 67 818,89 Zloty Arbeitslosenunterstützung gelangten durch den Bezirksarbeitslosenfonds in Kattowitz an 5971 Beschäftigungslose der Stadt- und Landkreise Kattowitz, Schwientochlowitz und Pleß zur Auszahlung. Es entfielen 47 680,56 Zloty auf die ausgezahlte Staatsbeihilfe, 4328,31 Zloty Wojewodschaftsbeihilfe und 15 810,02 Zloty auf die Erwerbslosenunterstützung, welche nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 ausgezahlt wird.

**Abfahrt von Ferienkindern.** Am Donnerstag, den 16. d. Mts. wird ein Transport erholungsbedürftiger Ferienkinder vom Roten Kreuz nach dem Erholungsheim Pielgrzymowice verschickt. Die Sammelstelle ist an dem genannten Tage beim Roten Kreuz, ulica Andrzeja 9, vormittags um 8 Uhr.

**Beim Sacharinschmuggel abgefaßt.** Vor der Kattowitzer Strafkammer wurde gegen Frau Sophie Sz. aus Lemberg und die ledige F. aus Kattowitz wegen Sacharinschmuggel verhandelt. Ein Polizeibeamter faßte am Bahnhof Kattowitz die Anna F. ab, welche einen Koffer nach dem Bahnsteig schaffte, in welchem zirka 10 Kilogramm Sacharin vorgefunden worden sind. Die Angelegenheit spielt noch in das Jahr 1927. Die Anna F. erklärte auf Befragen, daß sie an Stelle ihres jüngeren Bruders den Koffer für eine fremde Frauensperson, welche in Kattowitz übernachtete, nach dem Bahnhof zum Zuge schaffte, um etwas zu verdienen, ohne zu wissen, daß in dem Koffer Sacharin aufbewahrt sei. In gleicher Weise verteidigte sich die Angeklagte vor Gericht, während Frau Sophie Sz. energisch bestritt, die vermeintliche Frau zu sein, welcher der konfiszierte Koffer mit der Sacharinmenge gehörte. Das Gericht kam nach der Beweisaufnahme aber doch zu der Ueberzeugung, daß eine Schuld beider angeklagten Frauenspersonen vorlag und verurteilte jede von ihnen zu 1000 Zloty Geldstrafe.

# Königshütte und Umgebung

## Wo bleiben die Trinkbecher?

Daß der Magistrat Königshütte nicht alle gefaßten Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung ausführt, überhaupt, wenn sie ihm nicht passen, ist heute nichts mehr Neues. Das einmal gewesene Bestehen der beschließenden Stadtverordnetenversammlung und der ausführenden Behörde (Magistrat), gehört heute zum größten Teil in das Reich der Fabel. Kein Wunder, daß es so in Königshütte ist, denn man hat es ja so von anderwärts gelernt. Am liebsten möchte man die von der Bürgerschaft gewählten Vertreter bezw. Körperschaften zum Teufel jagen, und mit eigens nach Wunsch zusammengesetzten, genehmen Personen „regieren“. Nach den letzten Vorgängen im Königshütter Stadtparlament scheint es damit nicht mehr weit zu sein. Wenn man überhaupt die letzte Stadtverordnetensitzung als Maßstab nehmen wollte, so könnte man sie als Vorboten für die kommende Auflösung der Rada Miejska deuten, denn, wenn Beschlüsse, wie die Wahl der Waisenräte und Bezirksvorsteher, oder die Benennung einer neuen Straße in ulica Bankowa nicht ausgeführt werden, dann hat der Magistrat schließlich seine Gründe dafür, die er nicht allen ins Ohr flüstern braucht.

Wir sind auch auf Grund der vielen Erfahrungen gar nicht so neugierig. Wenn man aber einen harmlosen Beschluß, wie die berechtigte Forderung betr. Anschaffung von Trinkbechern an die Wasserpumpen noch nicht nach Verstreichen von zirka 5 Wochen ausführen kann, so ist das doch etwas zu starker Tobak. Liegt hier etwa nicht System vor, oder soll man annehmen, daß weil der Antrag von Arbeiterparteien gestellt wurde, nicht zur Ausführung gebracht zu werden braucht? Oder sollte etwa die große Hitze dazu beigetragen, daß man den Antrag samt der Ausführung verschwitzt hat? Fast scheint es so, denn es kann doch etwa nicht an der Kostenfrage, die die Anschaffung von einigen Töpfen an der Kette mit sich bringt, scheitern. Und wenn dies etwa der Grund sein sollte, so würde Schreiber dieser Zeilen aus seinen bescheidenen Mitteln, die Anschaffung der 4 benötigten Gefäße machen, um endlich einmal dem unhygenischen, ekelerregenden Trinken aus den Wasserläufen der Wasserpumpen ein Ende zu machen. Wenn eine Stadt Volksgesundheit und Hygiene treiben und fördern will, dan muß sie es gerade bei den Kleinigkeiten anfangen.

**Vom Rathause.** Nach Beendigung seines Sommerurlaubes trat seit gestern wieder Erster Bürgermeister Spaltenstein seinen Dienst an und hat die Leitung der städtischen Geschäfte übernommen.

**Großer Brandschaden.** Bei dem in der Garage an der ulica Dworcowa 6 (Bahnhofstraße) ausgebrochenem Feuer wurde besonders stark der Kaufmann Suski von der ulica Moniuszki betroffen. Der Schaden wurde von der Versicherungsgesellschaft auf 24 400 Zloty geschätzt. Das Feuer, das auf Brandstiftung zurückzuführen ist, soll von dem obdachlosen Stanislaus B. verursacht worden sein, den auch die Polizei festnahm. Inwieweit dieses den Tatsachen entspricht, muß erst die Untersuchung ergeben.

**Armes Häslein.** In unserer sonst so armen Umgebung an Wild, hatte sich auch am Redenberg ein junges Häschen verlaufen, nichtsahnend der Gefahren, die ihm von einem sogenannten Publikum blühten. Es war am Sonntag nachmittag, der „alte“ Teil des Redenberges war wieder durch ein Konzert nicht allen Sterblichen zugänglich gemacht, brachte dem freigegebenen Teil eine reine Völkerwanderung. Während dem Schieben und Stoßen plötzlich ein Ruf „Zajonc — Hase — Kuba“ und schon drängte sich mit Stöcken und Schirmen bewaffnet eine große Messe, klein und groß, alt und jung, und verfolgten das kleine, junge Gewürm, um es tot oder lebendig zu erhaschen. Man glaubte infolge des Johlens und Schreiens unter „Wilden“ zu sein. Und dieses tat auch ein sogenanntes besseres Publikum, das mindestens die Feld- und Forstgesetze kennen müßte. Doch „Meister Lampe“ war schlauer und entwich jedesmal seinen Peinigern, schließlich aber doch anderswo gefangen oder totgeschlagen worden ist. Eine häßliche Szene, die sich da abgespielt hat, zeugt sie doch von größter Brutalität und gar keiner Tierliebe. Und wie würde es aussehen, wenn am Redenberge wie in anderen Städten ein Tierpark vorhanden wäre? Arme Tiere, ihr würdet ein Königshütter Publikum kennen lernen.

**Ein teurer Ausflug.** In Sosnowice wollte ein Herr Jan Mnoch aus Königshütte einige vergnügte Stunden verleben. Ein Kunststück ist das nicht, wenn man eine gut gefüllte Brieftasche hat. Und Herr Mnoch hatte sie und deshalb auch bald zwei nette Freundinnen gefunden, die ihm zu den angenehmen Stunden verhalfen. Jedes Ding hat aber seine Kehrseiten und so auch hier. Die guten Freundinnen verdufteten plötzlich und Pan Mnoch, der schon in guter Stimmung war, fühlte sich deshalb sehr unglücklich. Noch unglücklicher zumute wurde ihm aber, als er seine Brieftasche hervorziehen wollte. Die war nämlich nicht da. Die hatten die Dämchen gestibitzt mit den darin sich befindlichen 1500 Zloty und einem Wechsel über denselben Betrag. Herr Mnoch kehrte von seinem Sosnowicer Ausflug gerade nicht freudestrahlend zurück.

**Ein teurer Schlaf.** In Erwartung des Personenzuges schlief auf dem hiesigen Bahnhof ein gewisser Johann Niesporek von der ulica Polna ein. Während dieser Zeit entwendete ihm ein unbekannter Täter ein Päckchen mit Kleidungs- und Wäschestücken im Werte von 200 Zloty. Es kann nicht genug empfohlen werden, gerade auf den Bahnhöfen besser auf die Sachen zu achten.

# Myslowitz

## Aus dem städtischen Bauamte.

Nach dem Einsturz der großen Viehhalle auf der Zentralna Targowica, wird es von Interesse sein, Näheres über die städtische Bauabteilung zu erfahren. Der nationalistische Kampf in Myslowitz blieb auch auf die Bauabteilung nicht ohne Einfluß. Bis 1924 leitete die Bauabteilung ein guter Fachmann, Stadtbaurat Koch, der jedoch mit Rücksicht auf den Sprachenparagraph und schließlich auf sein hohes Alter, sich pensionieren ließ. Lange Zeit hatte die städtische Bauabteilung keinen Leiter gehabt, bis man sich im Jahre 1925 dahin einigte, den Dipl.-Ing. Pogoda aus Gleiwitz zum Leiter der Bauabteilung zu bestellen. Gegen seine fachmännische Betätigung wäre nichts einzuwenden gewesen, aber man setzte ihm als Vorgesetzten den Herrn Krolik hin. Herr Krolik ist Ehrenstadtrat und von Beruf Poliermeister, der nach der Uebernahme des Dezernates zum Vorgesetzten des Stadtbaurates Pogoda wurde. Ein Maurerpolier wurde in Fachsachen Vorgesetzter eines Bauingenieurs. Daß unter solchen Umständen das gegenseitige Handinhandarbeiten in der städtischen Bauabteilung gefehlt hat, läßt sich wohl denken. In der Bauabteilung wurde gezankt und gestritten, bis man endlich den Bauingenieur Pogoda wegen angeblicher Verfehlungen entließ. Wie es mit den Verfehlungen bestellt war, das weiß kein Mensch, weil niemand über diese Verfehlungen informiert wurde. Herr Pogoda besaß die Gunst der Magistratsclique nicht und wer sie nicht besaß, der flog.

Die Stadt Myslowitz baut ein großes Objekt, die Zentralna Targowica, weshalb ohne einen Bauingenieur kein Auslangen gefunden werden kann. Man engagierte einen Bauingenieur Cielenkiewicz, einen ruhigen, aber wie verlautet, einen tüchtigen Fachmann, den man wiederum dem Dezernenten Krolik unterordnete. Als der neue Bauingenieur sich die Arbeiten auf der neuen Targowica ansah, hat er einen Plan ausgearbeitet und wollte die Bauabteilung entsprechend umorganisieren. Dem widersetzte sich auf das heftigste die Magistratsclique und selbst Herr Bürgermeister Kudera hat ihn ausgelacht. Die von ihm gegebenen Weisungen wurden nicht befolgt und man beließ ihm den Maurerpolier weiterhin als seinen Vorgesetzten. Daraufhin legte Herr Cielenkiewicz seinen Posten als Stadtbaurat nieder und erklärte, daß er es deswegen tue, weil er nicht unschuldig im Gefängnis sitzen wolle. Herr Cielenkiewicz war nur einige Wochen im Amte gewesen und einige Wochen später kam der Einsturz auf der Viehzentrale.

**Gartenfest der D. S. A. P.** Die Ortsgruppe Myslowitz veranstaltet am Mittwoch, den 15. August (Feiertag) im Schloßgarten, ihr 1. Sommerfest mit folgendem Programm: 12—13 Uhr Frühschoppenkonzert. Beginn des Preisschießens. 16 Uhr Festkonzert, Gesangsvorträge, Reigen- und Tanzvorführungen, Kinderbelustigungen und von 8 Uhr ab Tanz auf der Freiluftdiele. Die Kinder bringen sich Lampions zur Lampionpolonaise mit. Außerdem verschiedene Ueberraschungen. Wir laden alle Genossinnen und Genossen aus Myslowitz, Janow-Gieschewald und Schoppinitz-Eichenau herzlichst ein und bitten unsere Veranstaltung durch zahlreichen Besuch unterstützen zu wollen. Wir bitten aber auch die Genossinnen und Genossen der weiteren Gemeinden, welche die Absicht haben, am genannten Tage einen Ausflug z. B. an die Weiße Przemsa zu veranstalten, unser Fest zu besuchen. Sehr dankbar wären wir denjenigen Ortsgruppen, die unser Fest mit verschiedenen Aufführungen verschönern würden.

# Schwientochlowitz u. Umgebung

**Eine eigenartige Steuer in Orzegow.** Bisher konnte die Allgemeinauffassung als zu Recht bestehend angesehen werden, daß die Straße und der Fahrdamm durch eine Ortschaft Eigentum der Kommune sei und daß demnach die ganze Gemeinde, der doch das Nutzungsrecht zusteht, auch für die Erhaltung und Ausbesserung aus der Ortskasse zu sorgen habe. Anders denkt man jedoch in der Gemeinde Orzegow. Dort hat man eine Steuer zur Einführung gebracht, derzufolge bei erneuter Pflasterung der Straßen die anliegenden Haus- und Grundbesitzer bis zu 50 Prozent der Reparaturkosten zu tragen haben. Es bleibt unverständlich, wie man bei den heutigen schweren Zeiten Lasten für Arbeiten, die doch allen zugute kommen, einer bestimmten Bevölkerungsschicht, in diesem Falle den in Frage kommenden Hausbesitzern, aufbürden kann. Darf es dann wundernehmen, wenn sich diese nach Möglichkeit gegen jede neue Pflasterungsarbeit sträuben und wie werden dann die Straßen der Ortschaft nach einigen Jahren aussehen?

# Lublinitz und Umgebung

**Jugendliche Fischdiebe.** Ein bei der Ziegelei Jaworznicza liegender Fischteich wurde abgelassen und etwa 50 Stück Karpfen und Schleien gestohlen. Als Täter wurden mehrere Schulknaben ermittelt, denen die gestohlenen Fische abgenommen werden konnten. Es soll sich hier um Arbeiterkinder handeln. Wundern darf man sich aber nicht, wenn man bedenkt, unter welchen Verhältnissen die Lublinitzer Arbeiterschaft lebt. Ob hier die Not, der Hunger nicht die ausschlaggebende Rolle spielte?!

## Börsenkurse vom 14. 8. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **Warschau** . . . | 1 Dollar | amtlich | = | 8.91 zł |
| | | frei | = | 8.92 zł |
| **Berlin** . . . . | 100 zł | | = | 46.89 Rmk. |
| **Kattowitz** . . . | 100 Rmk. | | = | 213 25 zł |
| | 1 Dollar | | = | 8.91 zł |
| | 100 zł | | = | 46.89 Rmk. |

# Pleß und Umgebung

**Im letzten Augenblick.** Wegen Familienzwistigkeiten wollte der Landwirt Jan Sala aus Warszowice aus dem Leben scheiden, da ihm dieses unerträglich dünkte. In seiner Scheune knüpfte er sich einen Strick um den Hals und ließ sich dann fallen. In diesem kritischen Augenblick erschien aber seine Frau, die ihn abschnitt. So ging Jan Sala dem Freitod aus dem Wege. Frägt sich nur, ob ihm das Freude bereitet.

**Raubfischerei.** Die Pszczynka, ein kleiner Fluß, welcher bei Pleß vorbeifließt, hat, trotz des lebhaften Angelsportes immer noch ansehnliche Bestände an großen Fischen und Krebsen. Es ist daher um so bedauerlicher, daß diesen Tieren durch arbeitslose und gewissenlose Menschen mit Sprengstoff zu Leibe gegangen wird. Dadurch wird die gesamte Nachzucht getötet und vielen Menschen eine liebe Erholung geraubt. Hoffentlich bereitet die Polizei, welche auf Täter aufmerksam gemacht wurde, diesem unsauberen Handwerk bald ein Ende.

**Emanuelssegen.** (Vom Freund im Schlaf überfallen.) Der Arbeitslose Wierznatzki aus Eichenau begab sich bewaffnet mit einem Revolver und der letzten Barschaft mit einem Freunde auf die Arbeitssuche. Im Walde bei Emanuelssegen, wo die beiden übernachteten, überfiel ihn der Freund raubte ihm das Geld und gab aus dem während dem Schlafe entwendeten Revolver mehrere Schüsse auf den Schlafenden ab. Als er sah, daß die Schüsse nicht tödlich wirkten, hieb er noch mit einem eisernen Gegenstand auf den Schwerverletzten ein und flüchtete dann in den Wald. Von einem vorbeifahrenden Gespann wurde der Ueberfallene, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, nach dem Lazarett in Emanuelssegen geschafft. Der Täter konnte trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung bisher nicht ermittelt werden.

# Bielitz und Umgebung

**In der Sommerfrische überfallen und beraubt.** In der Sommerfrische in Wisla, in den Beskiden, wurde eine der besseren Gesellschaft angehörende Dame aus Kattowitz in ihrer Villa, die sie allein bewohnte, nachts von Banditen überfallen, die ihr nach Bedrohung mit Revolvern mehrere Brillantringe, eine goldene Uhr und verschiedene andere Schmuckstücke im Werte von 5000 Zloty, sowie 200 Zloty Bargeld raubten. Die Täter entkamen unerkannt.

# Deutsch-Oberschlesien

## Zwei bestätigte Todesurteile.

Das Schwurgericht Oppeln hatte am 26. April 1928 den Arbeiter August Moczygemba und seine Schwester, die Arbeiterfrau Katharina Gawlik wegen Mordes bezw. Anstiftung zum Morde zum Tode verurteilt. Die Feststellungen ergaben, daß die Gawlik seit dem Jahre 1926 fortgesetzt auf ihren Bruder eingewirkt hatte, sie von ihrem, dem Trunke ergebenen Mann, der sie denkbar schlecht behandelte, ihr kein Kostgeld gab usw., zu befreien. Am 16. 1. 1928 fand man nun den Gawlik durch drei Schüsse schwer verletzt im Sterben. Die beiden Angeklagten gaben schließlich die Tat zu. Moczygemba war unter dem Einfluß des Alkohols zur Tat geschritten, um seine Schwester von ihrem Mann zu befreien. Die Gawlik gab zu, ihren Bruder zum Morde veranlaßt zu haben. In der gegen dieses Urteil eingelegten Revision wurde bemängelt, daß das Gericht zu Unrecht Ueberlegung angenommen hatte. Außerdem habe einer der Geschworenen während der Verhandlung geschlafen. Moczygemba macht außerdem noch geltend, daß er durch eine früher erlittene Kopfverletzung im Augenblick der Tat sich nicht im Zustande der freien Willensbestimmung befunden habe. Der Reichsanwalt beantragte ohne jede Begründung Verwerfung der Revision. Der Einwand, daß ein Geschworener während der Verhandlung geschlafen habe, stellte sich als unrichtig heraus. Das Anhören eines weiteren Sachverständigen war Sache des Schwurgerichtes und kann mit der Revision nicht angegriffen werden. Auch die Ueberlegung sei vom Vorderrichter mit Recht angenommen worden. Daher wurden beide Todesurteile bestätigt.

**Todesfahrt auf dem Motorrad.** Der Schlosser Wilhelm Riemer aus Bobrek hatte den Sonntag zu einem Ausflug auf dem Motorrad benutzt und auf dem Soziussitz seine Ehefrau mitgenommen. Auf der Heimfahrt gegen 22 Uhr stieß das Motorrad zwischen Rokittnitz und Miechowitz, in der Nähe der Waldschänke, gegen einen Baum und beide auf dem Motorrad sitzenden Eheleute wurden die Böschung hinab in den Chausseegraben geschleudert. Dabei erlitt die 34jährige Ehefrau einen komplizierten Schädelbruch und den Bruch eines Beines, der Ehemann außer inneren Verletzungen Hautabschürfungen an den Beinen und am Körper. Spaziergänger, die die verunglückten im Chausseegraben liegen sahen, setzten durch zwei Radfahrer, die gerade die Unfallstelle passierten, die Polizei in Rokittnitz von dem Unfall in Kenntnis, die sich sofort mit Dr. Thiel zu den Verunglückten begab. Der Arzt konnte nur noch den Tod der Ehefrau feststellen. Ihre Leiche wurde mit einem Auto nach der Leichenhalle des Rokittnitzer Knappschaftslazaretts geschafft. Der Ehemann, der gleichfalls schwer verletzt wurde, führt den Unfall darauf zurück, daß er von dem Licht eines Automobils, das hinter ihm fuhr, geblendet worden ist.

**Beuthen.** (Schwerer Autounfall.) Ein Direktor aus Gleiwitz, der von Beuthen mit seinem Auto in der vergangenen Nacht nach Hause fahren wollte, kam in der Nähe des Grzyberges mit dem Wagen ins Schleudern und fuhr gegen eine Tonne mit Teer, die zur Seite gestoßen wurde. Weiter fuhr der Wagen gegen die am Straßenrand liegenden Rohre für die Gasfernleitung, von denen sieben Rohre ineinandergeschoben wurden. Hierbei verlor der Wagen die Vorderachse mit den Rädern und rutschte noch etwa 10 Meter auf der Landstraße dahin. Zwei Insassen des Wagen erlitten leichtere Verletzungen. Der Direktor erlitt dagegen schwere Verwundungen und mußte ins Beuthener Krankenhaus geschafft werden.

# Reicher Arbeitstag in Brüssel

## Deutsch-französische Freundschaft — Ostpolitik — Todesstrafe und Sozialistenverfolgungen — Abrüstung

**Brüssel,** 10. August. Den Vorsitz führen vormittags Löbe-Deutschland und Bracke-Frankreich.

**Vorsitzender Löbe:**

In dem Augenblick, wo ich im Auftrage der deutschen Delegation zusammen mit Bracke das Präsidium übernehme, darf ich mit einigen Worten zurückkommen auf die mutige Erklärung, die Paul Faure am Donnerstag im Namen der französischen Delegation zur Frage der Rheinlandräumung und der Wiederherstellung der deutschen Souveränität im Saargebiet abgegeben hat. Wir, alle wissen, was die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland für den europäischen Frieden bedeutet. Wir alle wissen, daß die sozialistischen Parteien beider Länder seit dem Kriege alles für die Versöhnung getan haben, was nur möglich war. Unsere Bemühungen waren diktiert von dem Wunsch, das französisch-deutsche Problem durch einen dauernden und ehrlichen Frieden zu lösen. Diesem Frieden könnte die Räumung des Rheinlandes in hohem Maße dienen. Denn sie entwaffnet bei uns jene Nationalisten, die in Frankreich als eine besondere Gefahr angesehen werden. Deshalb, französische Parteifreunde, nehmt die Versicherung hin, daß wir in unserem Lande alles tun werden, die Sicherheit so zu stärken, daß sie nie wieder verloren gehen kann.

**Die kriegerischen Sicherheitsmaßnahmen müssen abgelöst werden durch Sicherheitsmaßnahmen freiwilliger Verträge und einer internatinalen Rechtsordnung.** Wir halten dazu geeignet jene auf alle Länder gleichmäßig ausgedehnte Kontrolle der Rüstungen, die im Dezember 1926 in Genf als Völkerbundssatzungen anerkannt worden sind. Unsere Bemühungen wie die eurigen müssen darauf gerichtet sein, das letzte Mißtrauen zwischen diesen beiden Nationen zu entfernen und zu ersetzen durch das Vertrauen ehrlicher, offener Freunde. (Stürmischer Beifall.)

Löbe verliest dann die durch Stafettenlauf überbrachte Botschaft des Dortmunder Arbeiterjugendtages, in der 20 000 junge Sozialisten und viele tausend Arbeiter des Ruhrgebiets der Internationale unerschütterliche Treue geloben.

**Crispien-Deutschland**

berichtet für die Mandatskommission. Anwesend sind 581 Delegierte, davon 96 Frauen. Ordentliche Delegierte 446, davon 40 Frauen. Gastdelegierte 135, davon 56 Frauen. Vertreten sind 34 Parteien aus 29 Staaten.

Es folgt die Fortsetzung der politischen Debatte.

**Njedzjalkowski-Polen:**

Die polnische Arbeiterpartei weiß, daß sie in dem Kampf gegen den Faschismus nicht nur die Demokratie, sondern die Zukunft des Friedens verteidigt. Unser Ziel ist die Rettung der Demokratie um jeden Preis. Ich will über den Ausgang dieses Kampfes in Polen nicht prophezeien, aber ich hoffe, daß wir ihn mit Ehren bestehen werden. In Osteuropa gehen zur Zeit große Dinge vor. Die Bewegung der Ukrainer und Weißrussen ist eine große geschichtliche Tatsache. Wir verzeichnen mit großer Freude, daß innerhalb der ukrainischen Bewegung auch eine kräftige sozialistische Bewegung beginnt.

**Der litauisch-polnische Konflikt**

ist zwar nicht eine unmittelbare Gefahr, aber er bleibt eine latente Gefahr, solange die Diktatur herrscht. In keinem Falle darf die Lösung dieses Konfliktes mit Waffengewalt versucht werden. Wenn eines Tages die Demokratie in Warschau und Kowno gesiegt hat, dann wird die gemeinsame Lösung dieses schwierigen Problems unzweifelhaft zur Tat werden. (Lebhafter Beifall.)

**Kunfi-Ungarn:**

Neun Jahre schon dauert das Schreckensregiment in Ungarn, neun Jahre blutiger Unterdrückung in einem Land, in dem die Arbeiterschaft leider vergeblich versucht hat, die Demokratie aufzubauen. Matteotti ist ein großes, leuchtendes, tragisches Symbol; wir gedenken auch unserer Parteifreunde wie Somogli und all der anderen, die auf Veranlassung der ungarischen Machthaber ermordet oder hinter Gefängnismauern gesetzt worden sind. Allen diesen Opfern der Reaktion, diesen gebrochenen Menschen muß die Arbeiterinternationale zeigen, daß sie zu ihnen steht. Sie alle bedürfen einer Geste der Solidarität. (Allgemeine Zustimmung.) Ungarn rüstet offen zu einem Kriege.

**Dieses konterrevolutionäre Ungarn im Bündnis mit Italien ist eine Bedrohung der mitteleuropäischen Republiken,**

eine Bedrohung des roten Wiens und der Tschechoslowakei. Die Niederlage der ungarischen Arbeiterklasse kann der Internationale Kongreß nicht unmöglich machen, aber die Situation in Ungarn darf nicht verdunkelt werden. Das System moralisch zu ächten, wo sich seine Vertreter bei den sozialistischen Parteien der einzelnen Länder anzubiedern versuchen, ist das wenigste, was die ungarische Arbeiterklasse glaubt von der Arbeiterschaft der Welt verlangen zu können. (Stürmischer Beifall.)

**Suchomlin-Rußland:**

In kürzester Zeit werden die Bolschewisten feststellen müssen, daß die auf sie gesetzten Hoffnungen ungerechtfertigt waren und ihre Versprechungen unerfüllt geblieben sind. Jetzt versuchen sie, die Welt und sich selbst zu täuschen Der Versuch einer Mischung zwischen bolschewistischer und kapitalistischer Wirtschaft ist gescheitert. Angesichts dieses Dilemmas sind die herrschenden Männer in Rußland selbst uneinig.

**Während die einen die Weltrevolution als die Rettung verkünden, will Tschitscherin mit Chamberlain den Kellogg-Pakt unterzeichnen.**

Rußland, weigert sich, dem Völkerbund beizutreten; diese Gesinnung ändern kann nur die russische Arbeiterschaft. Wenn wir auch nicht in der Lage sind, uns auf eine organisierte Kraft in Rußland zu stützen, so vertrauen wir doch auf die künftige Entwicklung. Wir leben in der festen Ueberzeugung, daß dann die große Gesamtheit der russischen Arbeiter und Bauern mit uns an den Aufbau eines demokratischen Rußland gehen wird.

Nachdem Derer-Tschechoslowakei eine Erklärung der tschechischen Sozialdemokratie verlesen hatte, in der unerschütterliche Treue zur Internationale gelobt wird, spricht

**Pistiner-Rumänien:**

Unser Land wird durch seine geographische und ethnographische Lage zu einer Gefahr für den Frieden, wenn sich die Verhältnisse nicht bald konsolidieren. Rumänien hat zum Beispiel die Washingtoner Konvention ratifiziert, um im Ausland Eindruck zu machen, aber im Innern herrscht äußerste Brutalität. Erst in diesen Tagen hat man zwei sozialdemokratische Zeitungen verboten, obwohl nach der Verfassung Zeitungen nicht verboten werden können — man hilft sich so, daß verboten wird, sie zu ersetzen! Die Versammlungen der Sozialisten und Gewerkschaften werden ständig untersagt. Der Redner befaßt sich dann mit der neuen rumänischen Anleihe und schließt:

Es muß die Aufgabe aller sozialistischen Parteien sein, und besonders in Deutschland und Frankreich, der rumänischen Regierung keine Möglichkeit zu geben, am Ruder zu bleiben. Wir wissen sehr wohl, daß es unsere Aufgabe ist, diese Regierung zu bekämpfen, aber wir appellieren an die Internationale, uns in diesem Kampf zu unterstützen.

Die Debatte ist damit geschlossen. Der Kongreß vertagt sich um 12,30 Uhr auf nachmittags.

Die Nachmittagssitzung leiten Czech (deutsche Solizaldemokratie der Tschechoslowakei) und Habermann (tschechische Sozialdemokratie). Den Bericht über die Kommission zur Beratung der Lage der politischen Gefangenen erstattet

**de Brouckere-Belgien.**

Ich habe vor allem eine Entschließung der Kommission gegen die Todesstrafe zur Kenntnis zu bringen. Den Ruf Martows: „Nieder mit der Todesstrafe!“ nehmen wir heute auf: Die Entschließung lautet:

**„In Erwägung,**

**daß die Anwendung der Todesstrafe als Strafe für gemeine Verbrechen sich als unnötig und zwecklos erweist, weil statistisch bewiesen ist, daß diese Verbrechen in den Ländern, wo die Todesstrafe beseitigt ist, nicht zahlreicher vorkommen, als da, wo sie noch besteht,**

**daß aber das Bestehen der Todesstrafe gewissen Ländern noch immer Gelegenheit bietet, unter Umständen sie auch gegen politische Gegner anzuwenden,**

**daß im allgemeinen die Todesstrafe als Barbarei und Kulturschande anzusehen ist.**

**daß aber in den meisten Ländern die Todesstrafe noch häufig vollzogen wird, auch in den Fällen, wo der Prozeßlauf nicht volle Klarheit ergeben hat, so daß Justizirrtümer immer wieder vorkommen und das Gerechtigkeitsgefühl des Volkes schwer beleidigen,**

**fordert der Kongreß die Vertreter der sozialistischen Parteien auf, in allen Ländern, wo die Todesstrafe noch besteht, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, damit diese barbarische Strafe verschwindet.“**

De Brouckere fortfahrend: Die Kommission hat Berichte über die Zustände in den Gefängnissen aller Länder entgegengenommen. Wir haben uns danach vor der Annahme zu hüten, als ob die Schrecknisse, die Grausamkeiten abnehmen würden. Wir denken zunächst an unsere Freunde, die verbannt sind auf den Liberischen Inseln. Sie zu bewachen, hat man aus der faschistischen Miliz jene Elemente ausgesucht, die selbst für diese Miliz zu roh sind! (Bewegung.) Dann gehen unsere Gedanken hinüber nach Rußland.

**Ich grüße alle politischen Gefangenen in den Gefängnissen der Bolschewisten,**

welchen Namen sie auch tragen, welcher Richtung sie auch angehören mögen. Wir sind ihnen dankbar, denn sie haben trotz aller politischen Idee treu zu bleiben. Aus Tiflis sind in den letzten 8 Monaten nicht weniger als 12 Tschekatransporte nach Sibirien gegangen, nicht weniger als 854 Menschen hat man aus dem unterjochten Georgien wegen ihrer Gesinnung in die sibirische Wüste geschickt. Auch auf dem Balkan, in Rumänien und Bulgarien dauert der Schrecken an. In Ungarn wirft man die Menschen heute nicht mehr in die Donau, aber in die Gefängnisse. In China verüben ausländische Machthaber und auch die Nationalisten systematische Schlächtereien! In Spanien, in Litauen, dem Land des lächerlichen Miniaturfaschismus, überall die gleichen Schrecknisse, der gleiche Grund zur Empörung.

**Der Sozialismus steht allein da als Retter der Freiheit.**

Wir werden in der nächsten Zeit unsere Propaganda für die Befreiung der politischen Gefangenen verstärken und den Opfern materielle Hilfe zu bringen suchen. Einstweilen können wir nichts anderes tun als ihnen moralische Hilfe zuzusagen und ihnen zuzurufen: Wir haben euch nicht vergessen! (Stürmischer Beifall.)

Der Antrag gegen die Todesstrafe wird unter lebhaftem Beifall einstimmig beschlossen, der Bericht über die politischen Gefangenen zur Kenntnis genommen.

Den Bericht zu Punkt 2: „Imperialismus und Abrüstung“ erstattet

**Albarda-Holland:**

Die Hoffnung, daß der vergangenen Krieg der letzte gewesen sei, diese Hoffnung, für die Millionen Menschen gestorben sind, hat bisher keine Verwirklichung gefunden. Was haben die Regierungen zur Abrüstung bisher überhaupt getan? Wenn sie weiterhin fortgesetzt nur Versprechungen machen, dann müssen die Völker auch den letzten Glauben an den ernsthaften Willen der Regierung verlieren. Wir rufen deshalb die Völker, die Arbeiter auf, für die Abrüstung zu kämpfen. Unsere Entschließung soll die Grundlage zu einer neuen Aktion, zum Vorwärtstreiben der Abrüstung bilden. Der Krieg ist eine Handlung der Menschen, die beschränkt werden kann, ehe es zu spät ist. Wir haben die Aufgabe gegen alle Regierungen, die sich weigern, die Schiedsgerichtsbarkeit anzuerkennen, mit allen Mitteln anzukämpfen. Der Krieg ist für alle Schichten der Gesellschaft eine große Gefahr. Wir fordern deshalb, daß

**die stehenden Heere der ständigen Kontrolle der Parlamente unterstellt**

werden. Die Methode der Rekrutierung muß demokratisch sein. Die Soldaten dürfen ihrer staatsbürgerlichen Rechte nicht beraubt werden. Das Parlament muß auch allein die Verfügung über das Heer haben; selbst jede Teilmobilisierung darf nur mit seiner Zustimmung möglich sein. In diesem Augenblick, da endlich die Abrüstungsfrage wieder zur Debatte steht, rufen wir mit lauter Stimme in die Welt hinaus, daß die Arbeiterklasse die Abrüstung, den Frieden will. Der Sozialismus ist nicht das Chaos, wie Bürgerliche immer wieder behaupten, er ist die

**Organisierung des gesellschaftlichen Lebens auf friedfertige Weise.**

Darum heißt es den Frieden schützen und gleichzeitig den Sozialismus vorbereiten. Bilden wir die große Armee, die Krieg dem Kriege erklärt. (Stürmischer Beifall.)

**Dalton-England:**

Erst, wenn alle abrüsten, wird der Weg zum Frieden frei. Die Siegermächte haben bis heute ihre feierlichen Versprechungen zur Abrüstung nicht wahr gemacht, sie haben ihre Friedensverträge verletzt und verraten. Wir werden unseren Kampf bis zum erfolgreichen Ende fortführen.

**Wenn eine Regierung schiedsgerichtliche Regelung ablehnt, dann macht sie sich zum Feinde ihres eigenen Landes und der Welt.**

Gegen eine solche solche Regierung muß jedes Mittel zum Kampf berechtigt sein. Jedes Mittel muß erlaubt sein, das Verbrechen eines neuen Krieges zu verhindern.

Im Geiste sind wir heute auf den Schlachfeldern und hören die Stimmen der Millionen Toten: „Verhindert den Krieg!“ Das sei unsere Losung. (Begeisterter Beifall.)

**Renaudel-Frankreich.**

Soll der Friede dauerhaft sein, muß eine Aktion der Massen in die Wege geleitet werden. Diese Aktion kommt in unserer Entschließung stärker zum Ausdruck als in früheren Beschlüssen. Ist der Krieg ausgebrochen, dann ist es zum Handeln zu spät. Wir führen deshalb seit 10 Jahren einen systematischen Kampf um die Abrüstung. Der Friede braucht eine rechtliche Grundlage, und diese Grundlage ist die Schiedsgerichtsbarkeit. Wir freuen uns, daß unsere Entschließung u. a. auch die Forderung enthält, auch schon die Mobilisierung zu verbieten, so lange der Streitfall nicht das Schiedsgericht passiert hat. Außer unserer Einwirkung auf die Regierungen, abzurüsten und die Schiedsgerichtsbarkeit weiterzuführen, bleibt das weitere Mittel der

**internationalen Kontrolle der Rüstungen.**

Sie allein gibt die Möglichkeit, sich davon zu überzeugen, daß die Abrüstungsbestimmungen eingehalten werden. Eine Regierung, die nicht alle Mittel anwendet, um die Katastrophe des Krieges zu verhindern, und nochmals zu dem Verbrechen der bewaffneten Auseinandersetzung schreitet, ohne überhaupt die Schiedsgerichtsbarkeit in Anwendung gebracht zu haben, eine solche Regierung muß vom Volke weggefegt werden. In diesem Sinne haben wir bereits von der Tribüne des französischen Parlaments herab unsere Meinung gesagt. Wenn eine Regierung so pflichtvergessen sein sollte, zum Kriege zu schreiten, ohne Mittel der Verständigung erschöpft zu haben, so würde der Aufstand gegen eine solche Regierung nicht nur zu Recht vorgenommen werden, sondern geradezu eine menschliche Pflicht sein (Stürmischer Beifall.)

**Fenner-Brockway (Unabh. Arbeiterpartei England.):**

Meine Freunde fanden den Entwurf der Entschließung zur Abrüstung so gemäßigt, daß sie sich zu einem Gegenentwurf entschlossen. In der Kommission ist dieser Entwurf aber soweit verbessert worden, daß wir ihn in seinen Grundzügen billigen. Wenn die Resolution verlangt, daß die Waffenbestände zu beschränken sind, so sagen wir, daß dadurch der Krieg nicht um ein tausendstel Prozent verhindert wird. Dieser etwas utopische Vorschlag kommt mir vor, wie die fanatische Idee eines englischen Schriftstellers, im nächsten Krieg einen Schiedsrichter in einem Luftballon über das Schlachtfeld aufsteigen und ihn jeweils pfeifen zu lassen, wenn der Kampf beginnen oder abgebrochen werden soll! Wir begrüßen

**die Stelle der Resolution, die, für den Fall, daß Regierungen das Verbrechen des Krieges begehen, die Arbeiterschaft zur revolutionären Aktion aufzurufen gestattet.**

Wir wünschen nur, daß dieser Aktion von vornherein eine gewisse Form gegeben wird. Wir wünschen, daß die Arbeiter im angeführten Falle aufgefordert werden, dem Rufe der Regierungen auf keinen Fall Folge zu leisten. Die englische Arbeiterpartei und auch die französische haben bereits entsprechende Entschließungen gefaßt. Vergessen wir nicht, daß, während wir hier tagen, die Welt von Explosivstoffen voll ist. Wir wollen nicht nur das Wort „Nie wieder Krieg!“, wir wollen, daß die Arbeiter im gegebenen Falle den Friedenswillen bezeigen, sich über die Grenzen ihrer Länder hinaus die Hand zu reichen und im Ernstfall zeigen, daß sie nicht mehr gewillt sind, einander gegenseitig hinzumorden. (Beifall.)

**Crispien-Deutschland:**

Die Internationale hat bisher für den Frieden mehr geleistet als irgendeine Macht der Welt. Die Entschließung enthält Grundlinien für die nächste Tagesarbeit, um die Regierungen auf den Weg des Friedens zu zwingen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat in bezug auf die Abrüstung ihre Schuldigkeit getan. Deutschland wurde durch die Versailler Bestimmungen zur Abrüstung gezwungen. Seitdem haben die anderen Regierungen wiederholt feierlich erklärt, daß sie abrüsten werden.

**Wo sind die Taten dieser Regierungen, wo ist ihre Abrüstung? Es gibt zwar fortgesetzt Abrüstungsverhandlungen, es werden immer wieder neue Friedenskonferenzen einberufen, trotzdem führen die gleichen Regierungen Krieg in Afrika, Asien und anderswo.**

Der Friede kann nur erkämpft werden durch die Arbeiterklasse unter Führung der Arbeiter-Internationale. Jaures war 1914 das erste Opfer des blutigen Krieges. Sollen wir dulden, daß in Zukunft wiederum Millionen und aber Millionen elend hingemordet werden? In einer solchen Situation betrachten wir uns in Zukunft in Notwehr. Dann werden wir die Gewalthaber mit den eigenen Waffen niederzwingen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist fest entschlossen, im Sinne der vorliegenden Entschließung zu arbeiten. Wir sind der Ueberzeugung, daß der Sieg des Friedens schließlich der Sieg des Sozialismus sein wird. (Lebhafter Beifall.)

Die Debatte ist damit geschlossen. Die Abrüstungsentschließung wurde unter stürmischem Beifall des Kongresses einstimmig angenommen.

Der Kongreß entspricht dann einem Vorschlag des Präsidiums, einen Antrag der französischen Delegation, „Probleme der Ausübung der Regierungsmacht durch die sozialistischen Parteien im Rahmen des kapitalistischen Staates“ auf die Tagesordnung der nächsten Internationalen Konferenz zu setzen, der Exekutive zur Berücksichtigung zu überweisen.

Schluß 7,15 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 9,30 Uhr.

## Der gesunde Schauspielerberuf

Obgleich der Beruf des Schauspielers so große Anforderungen an die körperlichen und seelischen Kräfte stellt, ist es doch schon öfters aufgefallen, daß die Schauspieler im allgemeinen dieses aufreibende Leben gut überstehen und daß sie ein ungewöhnlich hohes Alter erreichen. Auch die Zahl der Geisteskrankheiten und Selbstmorde ist bei ihnen gering. Prof. Julius Heller geht nun diesem Problem in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" nach, in dem er die Paralysesterblichkeit der hervorragenden Bühnenkünstler Deutschlands untersucht. Auf Grund der ausführlichen Lebensbeschreibungen in den Bühnenlexiken und Theaterzeitungen hat er die Krankheiten von 1429 bedeutenden Schauspielern statistisch verwertet und bei ihnen nur 22 Fälle von Paralyse, also 1,5 Prozent, festgestellt. Dieser Prozentsatz ist überaus gering. Es ergibt sich daraus, daß etwa alle vier Jahre ein prominenter Bühnenkünstler in der Zeit von 1785 bis 1870 an dieser Folgeerscheinung der Syphilis gestorben ist. Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung kann man annehmen, daß von den syphilitischen Bühnenkünstlern nur 3,5 Prozent der Paralyse erlegen sind; das ist im Verhältnis zu dem überaus nicht sehr großen Prozentsatz sehr wenig. Prof. Heller erklärt diese Erscheinung daraus, daß in der Bühnenlaufbahn überhaupt nur körperlich und geistig hervorragend ausgestattete Menschen Ausgezeichnetes leisten. Sodann aber besitzen die Schauspieler in ihrer Kunst die Möglichkeit, ihre Leidenschaften beruflich abzureagieren; sie finden in ihrem Spiel einen Ausweg, um sich von ihren Erregungen zu befreien, und so fehlt bei ihnen die Verdrängung, die sonst die Entstehung von Geisteskrankheiten begünstigen kann. Der Gelehrte zieht daraus die allgemeine Folgerung, daß die Häufigkeit der Paralyse in den einzelnen Volkskreisen nicht so von äußeren Umständen, wie der Behandlungsart usw. abhängt, sondern konstitutionell begründet ist.




**Kattowitz — Welle 422.**

**Mittwoch.** 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 16: Vorträge. 17: Volkstümliches Konzert, übertragen aus Krakau. Anschließend: Berichte.

**Donnerstag.** 16,40: Berichte. 17: Schallplatten. 17,25: Vortrag. 18: Uebertragung aus Wilna. 19,30: Vortrag. 20,30: Uebertragung aus Warschau. 22: Die Abendberichte. 22,30: Tanzmusik.

**Krakau — Welle 422.**

**Mittwoch.** 10,05: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12: Verschiedene Berichte. 16,30: Stunde für die Jugend. 17: Uebertragung aus Warschau. 18,50: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 22: Uebertragung aus Warschau.

**Donnerstag.** 13: Die täglichen Berichte. 17: Schallplattenkonzert. 17,25: Stunde der Frau. 18: Uebertragung aus Wilna. 19,30: Vortrag. 20,30: Programm von Warschau. 22,30: Konzert.

**Posen Welle 344,8.**

**Mittwoch.** 10,15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 13: Schallplattenkonzert. 17: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. 18,30: Vortrag, übertragen aus Warschau. 20,15: Volkstümliches Konzert von Warschau. 22: Die Abendberichte. 22,40: Tanzmusik.

**Donnerstag.** 7: Morgengymnastik. 13: Zeitzeichen und Schallplattenkonzert. 18: Literaturstunde, übertragen aus Wilna. 19,30: Vortrag. 20,30: Orgelkonzert. 21: Vokal- und Instrumentalmusik. Anschließend die Abendberichte.

**Warschau — Welle 1111,1.**

**Mittwoch.** 10,15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12: Die täglichen Berichte. 16: Vorträge. 17: Konzert der Warschauer Philharmonie. 18,50: Vorträge. 20,15: Abendkonzert.

**Donnerstag.** 13: Berichte. 17: Vorträge. 18: Literaturstunde, übertragen aus Wilna. 19,30: Vortrag. 20,30: Solistenkonzert. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.



**Brandkatastrophe in der Pfalz**

Am 9. August entstand in dem Marktflecken Luhe bei Weiden durch eine schadhafte Dreschmaschine ein Brand, der in kurzer Zeit 45 Wohnhäuser und 60 Nebengebäude einäscherte. Wassermangel und Sturm vereitelten das Rettungswerk der aus den Nachbarorten herbeigeeilten Feuerwehren.

**Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

**Mittwoch, 15. August.** 16,00—16,30: Jugendstunde. 16,30 bis 18,00: Unterhaltungskonzert. 18,00—18,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Dichterstunde. 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19,25—19,50: Wirtschaftliche Zeitfragen. 19,50—20,15: Blick in die Zeit. Erich Landsberg. 20,15: Mädi.

**Donnerstag, 16. August.** 16,00—16,30: Stunde mit Büchern. 16,30—18,00: Unterhaltungskonzert. 18,00—18,25: Schlesischer Verkehrsverband. 18,30—18,55: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 19,25—19,50: Stunde der Deutschen Reichspost. 19,50—20,15: Stunde der Arbeit. 20,30: Das Land der Verheißung. 22,00: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

**Kattowitz.** Am Dienstag, den 14. August 1928, 7½ Uhr abends, findet im Zentralhotel, Zimmer 11, eine Vorstandssitzung der Ortsgruppe Katowice statt, wozu die Vertreter sämtlicher Kulturvereine, auch der Gewerkschaften, hiermit eingeladen werden. Einziger Punkt der Tagesordnung: Sommerfest am 19. August 1928 in Sadole.

**Königshütte.** Der Bund für Arbeiterbildung Krol. Huta hat beschlossen, am Sonntag, den 19. d. Mts. einen Ausflug nach Gleiwitz zu unternehmen. Es ist eine Tagestour gedacht. Beabsichtigt wird die Besichtigung des Gleiwitzer Museums, Senders und verschiedene andere Sehenswürdigkeiten. Die Führung übernehmen die freien Gewerkschaften. Da die Zahl der Interessenten angegeben werden soll, werden unsere Genossen und Genossinnen gebeten, sich zu diesem Zweck beim Vorsitzenden Genossen Otzel oder im Büro des Deutschen Metallarbeiterverbandes vormerken zu lassen.

## Versammlungskalender

**Freidenker.**

Am Sonntag, den 19. August dieses Jahres, veranstalten die oberschlesischen Freidenker einen Ausflug nach den Spielwiesen in Idaweiche. Treffpunkt um 8 Uhr am Volkshaus in Königshütte, Haupttreffpunkt um 9 Uhr am Bahnhof in Wielkie Hajduki. Abmarsch vom Bahnhof 9.10 Uhr. Für Musik und Unterhaltung ist gesorgt. Bei ungünstigem Wetter ist außer der Mitgliederversammlung um 10 Uhr eine Bezirksvorstandssitzung im Volkshaus Königshütte.

**Zawodzie.** Bergarbeiter. Am Mittwoch (Mariä Himmelfahrt), den 15. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet hier die fällige Monatsversammlung des Verbandes der Bergarbeiter, Zahlstelle Zawodzie-Bogutschütz statt, im Restaurant bei Herrn Muschiol. Referent zur Stelle.

**Siemianowitz.** Parteigenossen, Arbeiterwohlfahrt, Gewerkschaftskollegen! Am Mittwoch, den 15. August, nachmittags 3 Uhr, findet im Generlichschen Lokal, Richterstraße, eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt, zu der wir auch die freien Gewerkschaften, sowie die Ortsgruppen von Byttkow, Michalkowitz und Eichenau freundlichst einladen. Ref.: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

**Schwientochlowitz.** Mittwoch, den 15. August, vormittags 9,30 Uhr, Monatsversammlung der D. S. A. P. Lokal Scholtysek. Referent: Gen. Matzke.

**Lipine.** Bergarbeiter. Am 15. d. Mts. (Mariä Himmelfahrt), vormittags 9½ Uhr, findet im Restaurant Morawietz in Lipine eine Mitgliederversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Referent zur Stelle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.